



# *Land in Sicht*

Zeitschrift für eine sozial- und naturverträgliche Entwicklung  
der Nuthe-Nieplitz-Region

ISSN 0946-6762



Nr. **7**  
2002/2003



10 Jahre Naturschutzgroßprojekt  
**Schäfchen im Trockenen...**

## GOENU - INFORMATIONSTAFELN

- nach Ihren Vorstellungen
- oder aus unserem Archiv
- absolut witterungsbeständig
- und vandallensicher



## GOENU - ERLEBNISELEMENTE

Demotrybustische Erlebnisraum

- integrative  
Beschilderungssysteme



Prüfen Sie Ihre Informationsunterlagen an!

Gesellschaft zur Öffentlichkeitsarbeit  
für Natur- und Umweltschutz  
Staufensweg 26  
37120 Edligehausen



Tel: 0180/3789357  
Fax: 0180/3789358  
e-mail: mail@wilderlebnispfad.de  
Internet: www.wilderlebnispfad.de

beelitzer  frischei e.G.



## Rindfleisch aus eigener Milchkuhhaltung

Rinderviertel gefriertruhen-fertig zerlegt  
zu günstigen Preisen

Zebu: ca. 10 kg dunkles wildartiges Fleisch

Charolais: ca. 10 kg besonders zartes Fleisch

Unsere Rinder werden artgerecht in ganzjähriger Weidehaltung aufgezogen.

*Wir bitten um telefonische Bestellung.*

## Öffnungszeiten:

Montag und Dienstag:

7-12 Uhr

Mittwoch bis Freitag:

7-18 Uhr



agro Saarmund e.G.

## Wir bieten unseren Kunden

- Fleisch- und Wurstverkauf in:  
Saarmund, Tel. (03 32 00) 8 15 90  
Neuseddin (neben PLUS)  
Verkaufswagen
- Hausschlachtene Wurst
- Fleischwaren aus eigener Tierhaltung
- Heu, Stroh, Hafer, Weizen
- Einkellerungskartoffeln (Sept.-Nov.)
- und vieles andere mehr

500 Mutterkühe mit Nachzucht und Bullenmast sind gesund!  
Die Fütterung erfolgt biologisch und natürlich, ausschließlich  
auf und von unseren Feldern und Wiesen.

agro Saarmund e.G. • Weinbergstraße 25 • 14552 Saarmund  
Tel. (03 32 00) 8 53 38 u. 8 52 04 • Fax (03 32 00) 8 53 08



*frisch und knackig  
direkt vom Feld*

ab Mai täglich an der B 246  
zwischen Zaackwitz und Stangenbogen

**Tel.: 033204 / 33808**





Vorwort

## Naturschutzgroßprojekt **Nuthe-Nieplitz-Niederung**

# 10 Jahre „auf allen Vier-N“

Es war Brandenburgs erstes Naturschutzgroßprojekt von gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung, das 1992 in der Nuthe-Nieplitz-Niederung auf den Weg gebracht wurde. Zurückgehend auf die Initiative zweier besonders engagierter Naturschützer und „Fans“ dieser einzigartigen Region – einer aus dem Osten und einer aus dem Westen – war es ein damals für Brandenburg ungewöhnliches Vorhaben, die Durchführung dieses Großprojektes in die Hände eines privaten Vereines zu legen.

Die Entscheidung, dies zu tun, hat sich ausgezahlt. Nach zehn Jahren Naturschutzgroßprojekt in der Nuthe-Nieplitz-Niederung sind die Erfolge in der Landschaft augenfällig. Unmittelbar vor den Toren der Hauptstädte Berlin und Potsdam erleben wir eine blühende Landschaft, bunt, vielfältig, artenreich, ruhig und erholsam. Augenfällig auch, wenn uns bewusst wird, was wir hier nicht sehen, so unmittelbar im Speckgürtel Deutschlands größter Metropole, der Drei-Millionen-Stadt Berlin: Wir finden keine zersiedelte Landschaft, keine Gewerbezentren, Fabriken oder Abholmärkte auf der grünen Wiese. Sondern immer noch eine traditionsreiche, naturnahe Kulturlandschaft, die nur etwa 40 Autominuten vom Berliner Funkturm oder 30 Minuten vom Potsdamer Stadtbahnhof entfernt das Erleben von See- und Fischadler, Bläss- und Graugans, Kranich, Grau- und Silberreiher ermöglicht.

Nach einem Jahrzehnt des auf zwölf Jahre angelegten Naturschutzgroßprojektes sind seine wesentlichen Ziele nahezu vollständig erreicht. Das Geld, das durch das Großprojekt in die Region geflossen ist, wurde gut angelegt. Allein 10 Mio. Euro flossen in überwiegend private Haushalte, die dem Projektträger, dem Landschafts-Förderverein, Flächen zu Naturschutzzwecken übereigneten. Von den angestreb-

ten 3.000 Hektar Flächenerwerb im Naturschutzgebiet Nuthe-Nieplitz-Niederung sind rund 2.600 Hektar gekauft, ihr Naturschutzzweck bindend ins Grundbuch eingetragen. Nach dem seit 1996 bestehenden Pflege- und Entwicklungsplan (PEP) wurden Gewässer renaturiert, Waldumbauten durchgeführt, hässliche Hinterlassenschaften vergangener (DDR-)Zeiten aus der Landschaft entfernt und die Flächen der Natur zurück gegeben. Die frühzeitige Installierung des PEP bescherte den Landnutzern zugleich ein größtmögliches Maß an Transparenz: Er legt die Naturschutzziele für den Trägerverein bindend und für jeden Betroffenen einsehbar flächengenaue für jedes einzelne Flurstück fest.

Der Landschafts-Förderverein ist durch all die Jahre nicht nur ein äußerst verlässlicher Partner für die Zuwendungsgeber in Bund und Land gewesen. Sondern auch ein Garant dafür, dass in der Nuthe-Nieplitz-Niederung Landwirtschaftsfläche auch wirklich Landwirtschaftsfläche bleibt – und nicht durch private Investoren auf einmal etwas ganz anderes aus der Landschaft gemacht wird.

Nicht zuletzt sind der Landschafts-Förderverein und das Naturschutzgroßprojekt ein bedeutender Wirtschaftsfaktor der Region. Das gilt sowohl für die Dauerarbeitsplätze, die im Verein und – als Folge der geleisteten Vorarbeiten – in der Naturparkverwaltung geschaffen wurden, wie auch für den Beschäftigungsfaktor durch ABM, SAM, Freiwilliges Ökologisches Jahr, für Zivildienstleistende und Praktikanten. Schließlich trifft dies auch für die Auftragsvergabe an Dritte zu. Insgesamt werden es bis 2004 mehr als 15 Mio. EURO sein, die an Fördergeldern in die Region geflossen sind. Der 75%-Anteil des Bundes davon hätte der Nuthe-Nieplitz-Region ohne das Natur-

schutzgroßprojekt überhaupt nicht zur Verfügung gestanden.

Es bleiben noch zwei Jahre Projektlaufzeit – und noch gibt es viel zu tun. Vor allem werden wir uns mehr und mehr der Frage zuwenden müssen, wie es nach Ablauf der Projektlaufzeit, nach dem Jahr 2004, weiter gehen soll. Mein Vorschlag dazu ist, im nächsten Jahr eine naturschutzfachliche Konferenz einzuberufen, die eine umfassende Bilanz zieht, Ziele formuliert und Strategien vorschlägt, wie die Naturschutzarbeit in der Nuthe-Nieplitz-Niederung fortgeführt und die mit der bereits erwähnten, nicht unerheblichen Investition von über 15 Mio. EUR erzielten Erfolge dauerhaft gesichert werden sollen. Meine Schirmherrschaft für eine solche Konferenz will ich hiermit gerne zusagen.

In dem verbleibenden Jahr sollten die entscheidenden Weichen gestellt werden, um die Ziele des Naturschutzgroßprojektes und die von der Konferenz formulierten naturschutzfachlichen Anforderungen für die Zeit nach 2004 weiter verfolgen und umsetzen zu können.

Dem Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung und allen anderen, die zum Erfolg von Brandenburgs erstem Naturschutzgroßprojekt von gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung beigetragen haben, möchte ich für die geleistete Arbeit und das nicht nachlassende Engagement herzlich danken. Wir alle, die Landschaft, Tiere und Pflanzen, Bewohner und Besucher der Region und unsere Kinder werden davon profitieren, dass das Naturschutzgroßprojekt erfolgreich zu Ende geführt und die Arbeit an seinen Zielsetzungen fortgesetzt wird.

**Wolfgang Birthler**  
Minister für Landwirtschaft,  
Umweltschutz und Raumordnung des  
Landes Brandenburg

### Impressum

**Land in Sicht**  
Zeitschrift für eine sozial- und naturverträgliche Entwicklung der Nuthe-Nieplitz-Region, Heft 7, Ausgabe 2002/03, Erscheinungsweise: jährlich

**Herausgeber:**  
Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V. & Naturpark Nuthe-Nieplitz in der Landesanstalt für Großschutzgebiete, Naturschutzzentrum, Zauchwitzer Str. 51, 14547 Stücken.

Tel.:  
033 204-4 23 42,  
033 204-3 59 01

Fax:  
033 204-4 18 66,  
033 204-4 18 69

**Redaktion:** Jörg Götting-Frosinski

**Gestaltung:**  
Dr. Detlef Besold/jgf

Litho/Grafik:  
InSign (D. Besold)

**Anzeigen:** LFV

**Druck:**  
Oktoberdruck

**Auflage:** 8.000 Ex.  
ISSN: 0946-6762

**Erscheinungsdatum:**  
31. Oktober 2002



Wanderdüne im Naturschutzgebiet Forst Zinna-Jüterbog Keilberg  
Foto: H. Meckelmann

## „Grünes Band“ von Polen bis Sachsen-Anhalt

Ein zusammenhängendes „Grünes Band“ von der Oder bis zur Elbe zu schaffen, mit diesem Konzept hat sich der Naturpark Nuthe-Nieplitz am achten Bundeswettbewerb Deutscher Naturparks 2002 zum Thema „Biotopverbund“ beworben.

„Das Besondere unseres Wettbewerbsbeitrages ist“, so Naturparkleiter Hubertus Meckelmann, „der überregionale Biotopverbund, der Verbindungen zu den benachbarten Großschutzgebieten und über die Landesgrenzen hinaus schafft.“

Ein Feuchtbiotopverbund reicht dabei entlang der Flüsse Nuthe und Nieplitz mit ihrer Seenkette in Süd-Nord-Richtung und durch das Baruther Urstromtal in Ost-West-Richtung.

„Dadurch wird letztlich eine Verbindung von der Oder bis zur Elbe geschaffen“, erläutert Meckelmann.

Wälder und Wiesen, Ackerbrachen, Hecken, Heiden und Gehölze bilden gleichzeitig einen Trockenbiotopverbund, der die Waldflächen von Polen über den Fläming bis nach Sachsen-Anhalt verbindet.

Durch den Verbund der großen Naturschutzgebiete im Süden des Naturparks Nuthe-Nieplitz – Forst Zinna-Jüterbog Keilberg und Heidehof-Golmberg – wird darüber hinaus ein großflächiger, unzerschnittener Landschaftsraum von insgesamt 20.000 ha geschaffen.

Der Wettbewerb wird vom Verband Deutscher Naturparke (VDN) im Zusammenwirken mit

dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit durchgeführt.

„Hintergrund des VDN-Wettbewerbs ist, dass das bestehende System an meist isolierten Schutzgebieten, also z.B. Naturschutzgebieten, nicht ausreicht, um den Bestand an heimischen Tier- und Pflanzenarten mit ihren Lebensräumen dauerhaft zu sichern“, erläutert Meckelmann. Diese Gebiete sollen deswegen in einem „Biotopverbund“ miteinander verbunden werden. „Die Anlage von kleinflächigen Verbundelementen, so genannten Trittsteinen, soll dieses System komplettieren“, so Meckelmann. Solche Trittsteine sind z.B. Kleingewässer, Sandoffenflächen, Auskopplungen gebietstypischer Gehölze, Waldränder, Feldgehölze, Kopfweiden, Obstbäume und Streuobstwiesen. „Der Wettbewerb geht davon aus, dass die Naturparks gute Potentiale dafür haben, einen solchen Biotopverbund zu entwickeln und umzusetzen“, erklärt Meckelmann.

Der Naturpark Nuthe-Nieplitz hat sich mit rund 20 weiteren Naturparks an dem bundesweiten Wettbewerb beteiligt, drei der Mitbewerber stammen aus Brandenburg. „Die Bereisung unseres Naturparks durch die Jury verlief sehr erfolgreich“, berichtet der Naturparkleiter. In der Tat: Der Naturpark Nuthe-Nieplitz hat hinter der Nossentiner-Schwinzer Heide in Mecklenburg-Vorpommern den zweiten Platz im Wettbewerb gewonnen, wie am heutigen Tag, dem 31. Oktober, auf der EUREGIA-Messe 2002 in Leipzig verkündet wird. jgf



## Naturparkfest mit vielfältigem Angebot

Auf dem diesjährigen „Tag der Parks“ in Bardenitz-Pechüle präsentierten sich zahlreiche regionale Anbieter der Naturparkregion. Unter anderem wurden ungewöhnliche Köstlichkeiten von der (pro)Curatio GmbH aus Treuenbrietzen (Foto S. 6-7 Mitte oben), Räucherfisch der Binnenfischerei Treuenbrietzen und Produkte der Steinmühle Luckenwalde (Foto S. 6-7 Mitte unten) angeboten. Blumen und Pflanzen präsentierte die Firma Gartenbau G.Tuffe aus Jüterbog, für die Strohhüpfburg (Foto) sorgte die Bardenitzer Agrargesellschaft, und der Hufschmied Volker Schurig aus Schönhagen führte sein altes Handwerk vor. Auch Kunst und Musik, die Kita Bardenitz und andere trugen zum Gelingen des Tags der Parks bei, der europaweit einmal jährlich aus Anlass der Einrichtung der ersten europäischen Nationalparks 1909 in Schweden gefeiert wird. Allen Beteiligten herzlichen Dank.

Anzeige

M

Entsorgungsfachbetrieb / Öko-Audit-zertifiziert

Zur Dorfstraße 10a · 15806 Schünow

☎ 0 33 77 - 34 39 0

Fax 0 33 77 - 30 09 06    [www.muecolef.de](http://www.muecolef.de)

CONTAINER • SONDERMÜLL • TRANSPORTE • BERÄUMUNGEN

<p><b>ABFALLMANAGEMENT</b> aller Art z. B. für dhaltige Erden und sonstige kontaminierte Böden, Asbest etc.</p> <p><b>CONTAINER</b> 3-40 m<sup>3</sup> Haus- und Kellerentrümpelung Abriss, Entkernung, Baustellenabfälle, Bauholz, Bauschutt Komplettberäumungen</p>	<p><b>TRANSPORTE</b> (5-26 t) aller Art <b>UND LIEFERUNG</b> von - Kies, Müll, Recycling, Mutterboden und sonstige Erden</p> <p><b>KOMPOSTIERUNG</b> - Annahme von Naturholz, Laub, Gartenabfällen - Lieferung von Kompost</p>	<p><b>ABBRUCH- und ERDARBEITEN</b> - Baugrubensicherung</p> <p><b>VERMIETUNG</b> von - Baggern, Raclern und Selbstladern</p> <p><b>SCHRÖTT</b> Annahme und Abfuhr aller Art</p>
---	--	---

MüCoLEF räumt auf!



## „Tschiwitt“ – Kiebitzschutz „auf Zuruf“

Kooperation zwischen Landwirtschaft und Naturpark zum Schutz einer bedrohten Art, das ist im Naturpark Nuthe-Nieplitz gute Praxis.

Zum Beispiel beim Kiebitzschutz: Wenn im Frühjahr der Anruf der Naturwächter Ingo Höhne und Andreas Hauffe bei der Agrar GmbH Bardenitz eingeht, „Frau Guhl, die Kiebitze sind da“, muss der Agrodienst des Betriebes informiert werden, damit die ausgewiesenen Brutstellen dieser Wiesenbrüter auf den landwirtschaftlichen Flächen großräumig umfahren werden. „Für mich ist das ein Beispiel, wo die Zusammenar-

beit zwischen Landwirtschaft und Naturpark zum Schutz einer bedrohten Art, das ist im Naturpark Nuthe-Nieplitz gute Praxis. Zum Beispiel beim Kiebitzschutz: Wenn im Frühjahr der Anruf der Naturwächter Ingo Höhne und Andreas Hauffe bei der Agrar GmbH Bardenitz eingeht, „Frau Guhl, die Kiebitze sind da“, muss der Agrodienst des Betriebes informiert werden, damit die ausgewiesenen Brutstellen dieser Wiesenbrüter auf den landwirtschaftlichen Flächen großräumig umfahren werden. „Für mich ist das ein Beispiel, wo die Zusammenar-

beit zwischen Landwirtschaft und Naturpark zum Schutz einer bedrohten Art, das ist im Naturpark Nuthe-Nieplitz gute Praxis. Zum Beispiel beim Kiebitzschutz: Wenn im Frühjahr der Anruf der Naturwächter Ingo Höhne und Andreas Hauffe bei der Agrar GmbH Bardenitz eingeht, „Frau Guhl, die Kiebitze sind da“, muss der Agrodienst des Betriebes informiert werden, damit die ausgewiesenen Brutstellen dieser Wiesenbrüter auf den landwirtschaftlichen Flächen großräumig umfahren werden. „Für mich ist das ein Beispiel, wo die Zusammenar-



Foto: Nationalpark Warthemündung

beit zwischen Landwirtschaft und Naturschutz gut funktioniert“, sagt Frau Guhl von der Agrar GmbH Bardenitz. Mit ihren Kollegen bespricht sie, wie die betreffenden Flächen bis Ende Mai ungestört bleiben können, das heißt, dass auf jegliche Befahrung verzichtet wird. Der Ertragsausfall wird Landwirten, die sich auf diese Weise aktiv am Wiesenbrüterschutz beteiligen, vom Naturpark honoriert.

Der Kiebitz bevorzugt kurzrasige, vernässte Wiesen für die Aufzucht seiner Brut. Der Vogel füttert sogenannte Wirbellose, d.h. Käfer, Würmer, Fliegen usw., die besonders in bunten, blütenreichen Wiesen zu finden sind. Kiebitze sind gut an ihren Kopffedern und breiten abgerundeten Flügeln zu erkennen. Viele kennen seinen „gaukligen“ Flug und seinen Ruf („tschiawitt“) im

„Im Naturpark funktioniert diese Zusammenarbeit sehr gut“, berichtet Katrin Greiser, die im Naturpark Ansprechpartner für die Landwirte ist. „Deswegen möchte ich auch den Landwirten Herrn Schmidt vom Landgut Hennickendorf aus Dobbrikow, Herrn Kranepuhl aus Reesdorf, Frau Schulze von der Agro Saarmund und Herrn Gärtner von der Mutterkuh GbR aus Schlach ein herzliches Dankeschön für die kiebitzfreundliche Zusammenarbeit aussprechen.“ Die genannten Landwirte hatten unkompliziert auf Wünsche der Naturwacht bei beobachteten Kiebitzvorkommen reagiert. „Bei gegenseitiger Akzeptanz kann meist ein akzeptabler Weg zum Schutz der Natur mit dem Landwirt gefunden werden“, meint Katrin Greiser. kg/red



PARTNERSCHAFTSABKOMMEN

## Deutsch-niederländische Naturpark-Kooperation

Die Landesanstalt für Großschutzgebiete und das holländische Staatsbosbeheer, Region Flevoland-Overijssel, haben ein dreijähriges Partnerschaftsabkommen abgeschlossen. Die Landesanstalt für Großschutzgebiete wird durch das Biosphärenreservat Spreewald und den Naturpark Nuthe-Nieplitz vertreten.

Die Partnerschaft soll dazu beitragen, die Ökosysteme und die sie umgebenden historisch gewachsene Kulturlandschaft in beiden Ländern zu bewahren und zu entwickeln. Sowohl bei der Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen und dem Austausch von Ergebnissen speziell der Monitoring-Programme als auch bei Öffentlichkeitsarbeit und Tourismus wollen die Partner zusammenarbeiten. „Für den Naturpark ist der Informationsaustausch zur Einrichtung großer Wildnisgebiete von besonderer Bedeutung“, erklärt Naturparkleiter Hubertus

Meckelmann mit Blick auf das Naturschutzgebiet Forst Zinna – Jüterbog-Keilberg im Süden des Naturparks Nuthe-Nieplitz. Weiterhin gilt das besondere Interesse des Naturparks dem Einsatz von Megaherbivoren – z.B. Heckrind, Konik und Rotwild – zur Offenhaltung von Sonderstandorten und dem Verhalten von Brut- und Zugvögeln in Feuchtgebieten von internationaler Bedeutung. Weitere wichtige Themen der Kooperation sind die Besucherlenkung, und wie in den beiden Gebieten Besucherinformationszentren errichtet und unterhalten und Naturerlebnisstrecken geschaffen werden sollen.

„Die niederländischen Kollegen werden unseren Naturpark nächstes Jahr besuchen“, berichtet Meckelmann, „und wir freuen uns schon auf die Gelegenheit, ebenfalls nächstes Jahr die Naturschutzprojekte in den Niederlanden kennen zu lernen.“ NPV

Das Infozentrum Oostvaardersplassen (oben) und ein Diarama seiner Ausstellung von Staatsbosbeheer, Niederlande. Fotos: H. Meckelmann







LEITBILD

## Neue Aufgaben für Naturparks

Der erste deutsche Naturpark „Hoher Vogelsberg“ wurde 1957 gegründet. Seit dieser Zeit spielen die Naturparks eine immer wichtigere Rolle im deutschen Naturschutz. Einen gehörigen Schub bei dieser Entwicklung brachte die Vereinigung mit den Naturparks in den neuen Bundesländern. Damit hat die Idee, Naturschutz und Naturnutzung in Einklang zu bringen, in den letzten Jahren noch einmal deutlich an Bedeutung gewonnen.

Die deutschen Naturparks – über 90 an der Zahl auf 24% der Bundesfläche – haben jüngst ihre Aufgaben neu formuliert, und auch der Bundesgesetzgeber hat mit dem neuen Bundesnaturschutzgesetz den Naturparks neue Aufgaben zugewiesen. Land in Sicht dokumentiert hier den Wortlaut des entsprechenden Paragraphen im Bundesnaturschutzgesetz:

### § 27 (Naturparke)

(1) Naturparke sind einheitliche zu entwickelnde und zu pflegende Gebiete, die

1. großräumig sind,
2. überwiegend Landschaftsschutzgebiete oder Naturschutzgebiete sind,
3. sich wegen ihrer landschaftlichen Voraussetzungen für die Erholung besonders eignen und in denen ein nachhaltiger Tourismus angestrebt wird,
4. nach den Erfordernissen der Raumordnung für die Erholung vorgesehen sind,
5. der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch vielfältige Nutzung geprägten Landschaft und ihrer Arten- und Biotopvielfalt dienen und in denen zu diesem Zweck eine dauerhaft umweltgerechte Landnutzung angestrebt wird,
6. besonders dazu geeignet sind,

eine nachhaltige Regionalentwicklung zu fördern.

(2) Naturparke sollen entsprechend ihren in Absatz 1 beschriebenen Zwecken unter Beachtung der Ziele und Grundsätze des Naturschutzes und der Landschaftspflege geplant, gegliedert, erschlossen und weiterentwickelt werden.

Ausgehend vom gesetzlichen Auftrag ergeben sich für die Naturparks folgende Aufgaben:

1. Schutz, Pflege und Entwicklung von Natur und Landschaft
2. Erhalt der charakteristischen Kulturlandschaft durch Förderung naturnaher Methoden in der Land-, Forst- und Wasserwirtschaft
3. Förderung einer nachhaltigen Nutzung und Vermarktung regionaler Produkte und Stärkung der regionalen Identität
4. Bewahrung und Förderung des kulturellen Erbes, Erhalt von Bau- und Bodendenkmälern sowie Weiterentwicklung der Siedlungs- und Baukultur
5. Sicherung der landschaftsbezogenen Erholung und eines umwelt- und sozialverträglichen Tourismus
6. Schonung der natürlichen Ressourcen
7. Mitwirkung an anderen, das Naturparkgebiet betreffenden Planungen
8. Zusammenarbeit mit Kommunen, Behörden und Organisationen
9. Förderung eines breiten Umweltbewusstseins durch Umweltbildung, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit
10. Schaffung und Unterhaltung von Einrichtungen zur Erholungsnutzung und Besucherlenkung.

**Aufgaben für Naturparks: „Besucherlenkung“ (o.), „Waldschule“ (u.)**

Fotos: Meckelmann, jgf





## Topfurst aus Saarmund, Nachtkerzenöl aus Wittbrietzen

Das Angebot ist vielfältig, die Qualität erstklassig. Doch bei vielen Produkten der Naturparkregion klappt die Direktvermarktung noch nicht so, wie beim berühmten Beelitzer Spargel.

Die Region hat viel zu bieten. Natur und Landschaft sind nicht nur naturschutzfachlich wertvoll und interessant. Sie bringen auch vielfältige Angebote hervor, vom Ferienaufenthalt bis zum lecker zubereiteten Sonntagsmahl. „Den Beelitzer Spargel mag jeder, aber wer kennt zum Beispiel den einzigartigen Geschmack der kleinen Teltower Rübchen?“ fragt Katrin Greiser vom Naturpark Nuthe-Nieplitz. Topfurst aus Saarmund oder Wittbrietzener Nachtkerzenöl für die Haut und Nachtkerzensamenbrot für den Gaumen sind weitere Spezialitäten der Naturparkregion, die es verdienen, einem größeren Publikum bekannt gemacht zu werden.

„Dafür arbeiten die beiden Mitarbeiterinnen der Naturparkverwaltung für Landnutzung und Tourismus fachübergreifend zusammen“, berichtet

Katrin Greiser. „Ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit waren die beiden Regionaltage, die wir im vergangenen und in diesem Jahr veranstaltet haben.“ Ziel der Regionaltage war, dass Land- und Gastwirte sich, ihre Produkte und Initiativen gegenseitig kennen lernen und vermarkten. „Dafür gibt es ja schon einige Beispiele“, erzählt Katrin Greiser, „und zwar nicht nur beim Beelitzer Spargel.“ Direktvermarktung, wie sie direkter nicht mehr stattfinden kann, ist beispielsweise, wenn Bauer Lehmann in Gröben sein Gemüse an den Nasen der Gäste des Landhotels „Theodore F.“ vorbei in die Küche liefert. „Der Landwirtschaftsbetrieb der Familie Rang aus Treuenbrietzen liefert Fleisch und Würstchen seiner Galloway-Rinder nach Berlin, und auch Biolandwirt Volker Rottstock fährt mit seinen Produkten selbst nach Berlin“, berichtet die Landnutzungsfachfrau aus der Naturparkverwaltung. „Auch auf unserem Naturparkfest im Juni in Bardenitz-Pechüle konnten die Besucher erleben, wie vielfältig die Ange-

bote unserer Region sind: vom Traditionshandwerk des Hufschmieds aus Stangenhagen bis zur Getreidemühle aus Lukkenwalde“, erzählt Katrin Greiser weiter.

„Der Gastwirt muss wissen, wo er Frisches aus der Region günstig bekommen kann, und wer sich in der Landwirtschaft auskennt, weiß, wie schwer es ist, bei all' den vielen EU-Bestimmungen Regionales zu vermarkten und dann auch noch einen guten Preis zu erzielen.“ In der Naturparkverwaltung wird derzeit daran gearbeitet, ein Direktvermarktungs- und Gaststättenverzeichnis zu erstellen. „Sponsoren sind willkommen“, bemerkt Katrin Greiser, „damit Druck und Layout finanziert werden können.“ Im Landkreis Potsdam-Mittelmark gibt es bereits ein Direktvermarktungsverzeichnis, damit nicht nur Land- und Gastwirt zueinander finden, sondern auch Besucher wissen, wie und wo sie an Produkte direkt vom Hof kommen.

igf

Naturparkverwaltung und Landschaftsförderverein geben jährlich einen Veranstaltungskalender heraus. Auf vielen Veranstaltungen können Sie mehr über landwirtschaftliche Betriebe im Naturpark erfahren und an verschiedenen Führungen teilnehmen.

**Direktvermarktung in der Nuthe-Nieplitz-Niederung (Mitte und unten rechts), Blüte der Nachtkerze.**

Fotos: jgf







STREUOBST

## Ausgepresst und abgefüllt

Die Obstbaumblüte auf der Streuobstwiese war auch im Jahr 2002 sehenswert. Ein wahres Blütenmeer hatte sich ausgebreitet. Viele Arbeitsstunden waren allerdings wieder notwendig, um die rund 800 Bäume mit dem erforderlichen Baumschnitt in Form zu halten. Wegen der Sommerstürme mussten viele Stützpfähle neu gesetzt werden um die Standfestigkeit der Bäume zu erhalten. Den meisten Baumstämmen ist nach fast 10 Jahren Standzeit inzwischen auch der nach der Pflanzung angebrachte Verbisschutz aus Maschendraht zu eng geworden. Dieser muss nun nach und nach erneuert werden, weil die Schafe immer wieder gern an der Rinde knabbern und die Bäume so Schaden nehmen würden. Wegen des Wetters sind die Früchte der recht harten Arbeit in diesem Jahr leider weitgehend ausgeblieben. Trotz allem fand in diesem Jahr das 1. Obsternte- und Vermostungsfest in der Streuobstwiese statt, gedacht als Beginn einer jährlich wiederkehrenden Veranstaltung. Die mobile Lohnmosteri Tierschmann verarbeitet die

bereitgestellten Früchte an Ort und Stelle. Der Most kann dann verkostet und gekauft werden. Ohne die Unterstützung der rund 300 Baumpaten wären die umfangreichen Arbeiten und Investitionen der letzten Jahre nicht zu finanzieren gewesen. Denn alles lässt sich nun mal nicht mit ehrenamtlicher Tätigkeit absichern. Dafür bedanken wir uns an dieser Stelle bei allen, die mit Baumpatenschaften oder Spenden die aufwendige Pflege und Erhaltung unserer Streuobstwiese unterstützen und fördern. Wer noch nicht stolzer Besitzer eines Obstbaums ist, kann sich ja von der Leidenschaft der Baumpaten anstecken lassen. Vielleicht können sie sich auch für die Erhaltung der alten Obstsorten begeistern. Jedenfalls wird jede Art Unterstützung für die Pflege und Erhaltung der Streuobstwiese gebraucht. Und wer auf den Geschmack kommt und irgendwie mithelfen will, der meldet sich ganz einfach beim Landschafts-Förderverein. Zum 2. Vermostungsfest werden Sie dann selbstverständlich auch schon persönlich eingeladen. Wir



FINDLINGSGARTEN KÄHNSDORF

## Freiluft-Museum mit Schliff

Am 6. Oktober 2002 wurde der Findlingsgarten Seddiner See offiziell eröffnet, ein „Steinmuseum“ unter freiem Himmel. Auf einem mäandrierenden Rundweg werden Besucher durch eine modellhaft gestaltete Nacheiszeitlandschaft geführt, die mit Findlingen vor allem aus der näheren Umgebung bestückt ist. Auf dem Rundgang erfährt man Näheres über Herkunft und Mineralogie der steinigen Zeugen und erhält Informationen über das Eiszeitalter sowie über die Bildung und geologische Veränderung der Gesteine. Typische Bäume und Sträucher der Nacheiszeit komplettieren die Modelllandschaft, in der auch spezielle Oberflächenformen nachgestaltet wurden.

Die Ausstellung bezieht die Besucher aktiv mit ein – so über die Anleitung zur Geschiebebestimmung oder auch über Anregungen zur handwerklichen

und künstlerischen Verarbeitung von Findlingen und Feldsteinen.

Besuchern des Findlingsgartens am Ortseingang von Kähnsdorf sei auch die Heimstube und Kulturscheune im Ort, eine Wanderung um den Seddiner See oder in Richtung Fresdorf bzw. Stücken empfohlen. Eine gute Einkehrmöglichkeit bietet der Gasthof „Zur Reuse“ mit Blick auf den Seddiner See.

Findlingsgarten Seddiner See e.V., Schlunkendorfer Straße 21, 14554 Seddiner See / OT Seddin, Tel. 033 205 - 455 63, Fax: 033 205 - 486 02

Öffnungszeiten: Mo-Fr 10-16 Uhr, Sa-So 11-17 Uhr, Gruppenführungen nach Vereinbarung, Ansprechpartner: Prof. H. Vollstädt

Anzeige



**Landhaus Waldfrieden**  
**Waldfrieden 52**

**14959 Trebbin, OT Blankensee**

Telefon: (03 37 31) 8 06 52

[www.landhauswaldfrieden.de](http://www.landhauswaldfrieden.de)

In unserem behindertengerechten Restaurant servieren wir Ihnen vegetarische saisonale und regionale Gerichte sowie hausgemachte Backwaren.

Während Sie bei schönem Wetter im Sommergarten die Ruhe genießen und sich von uns verwöhnen lassen, können unsere kleinen Gäste auf dem Spielplatz oder im Park herumtollen.



## Ende eines umstrittenen „Kunstwerks“

Als Verkehrsmittel hat die einst weitverbreitetste Automarke Ostdeutschlands längst an Bedeutung verloren. Vielleicht wollte deshalb jemand dem guten alten Zwickauer Wunderwerk ein Denkmal setzen.

Eigentlich ein begrüßenswertes Anliegen. Der Standort, den der Künstler dafür wählte, war allerdings eher fragwürdig. So war Verwunderung wohl der am weitesten verbreitete Eindruck, den der Anblick des Kunstwerks auslöste. In unmittelbarer Nähe der Ortschaft Rieben, unweit der Landstraße in Richtung Zauchwitz, direkt am Wald standen eines Tages mehrere ausgediente „Trabis“, mehr oder weniger kunstvoll formiert. Den aufmerksamen Betrachter erinnerte die Anordnung der Autowracks an die

weltweit bekannte Kultstätte „Stonehenge“ aus der Steinzeit. Das war wohl auch die Absicht des Künstlers.

Über Kunst und Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten, und so soll auch an dieser Stelle nicht darüber geurteilt werden. Eins steht fest, das Objekt hat Aufmerksamkeit geweckt und zu vielfältigen Diskussionen angeregt.

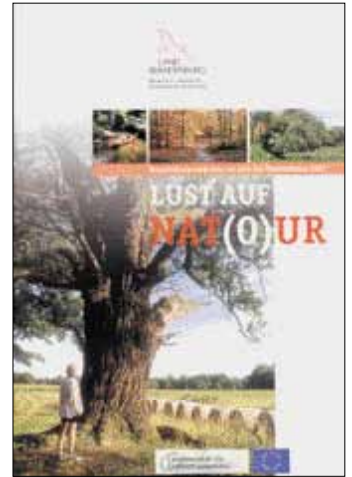
Ob nun „leider Gottes“ oder „Gott sei Dank“ – über das schnelle Verschwinden des Objektes gehen die Meinungen vielleicht auseinander. Tatsache ist: Nach einem Brand wurde das Kunstwerk entsorgt und wird wohl für immer ein Teil der Riebener Geschichte bleiben, auf jeden Fall aber wird es die Dorfchronik bereichern.

Foto: P. Koch



Anzeige

## Brandenburgs große 15



Im Dezember 2002 wird die Landesanstalt für Großschutzgebiete (LAGS) Brandenburg zehn Jahre alt. 1992 aus einer kleinen Projektgruppe des Umweltministeriums entstanden hat sie heute 150 Mitarbeiter: Naturschützer, Landwirte, Förster, Touristiker, Öffentlichkeitsarbeiter und Verwaltungsangestellte. „Angefangen hat alles mit den zwei Biosphärenreservaten Schorfheide-Chorin und Spreewald und dem Naturpark Märkische Schweiz“, berichtet Axel Vogel (Foto), seit 1996 Direktor der LAGS. Diese drei Gebiete waren Brandenburgs Erbe aus dem Nationalparkprogramm der letzten DDR-Regierung von 1990. Inzwischen sind daraus elf Naturparks, drei Biosphärenreservate und ein Nationalpark geworden.

Die Großschutzgebiete sind heute ein Markenzeichen des Landes und ein wichtiger regionaler Wirtschaftsfaktor. Von den zehn Besucherzentren sind

das Nationalparkhaus in Criewen, die Blumberger Mühle und das Haus für Mensch und Natur im Spreewald besonders beliebt. Die touristischen Angebote der Großschutzgebiete und die begleitende Broschüre „Lust auf Nat(o)ur“ zum Jahr des Ökotourismus wurden von der Deutschen Zentrale für Tourismus und vom Bundeswirtschaftsministerium als führend und einzigartig bezeichnet. Die Angebote sollen für 2003 noch erweitert werden, vor allem für Reisende mit Handicaps und auf dem Gebiet des naturverträglichen Reittourismus.

Mit Naturschutzgroß-, EU-LIFE- und anderen Projekten hat die LAGS mittlerweile mehr als 160 Mio. Euro Drittmittel vor allem in strukturschwache Regionen Brandenburgs geholt. Auch an Aufbau und fachlicher Betreuung der Naturwacht mit 120 Männern und Frauen ist die LAGS maßgeblich beteiligt.

**Wasserbau / Tiefbau**  
**Abfallwirtschaft / Altlasten**  
**Landschaftsplanung**  
**Umweltverträglichkeitsstudien**  
**Siedlungswasserwirtschaft**

**Gutachten • Studien**  
**Vermessung • Beratung • Planung •**  
**Bauleitung**

Schloßstraße 1 • 14467 Potsdam • Telefon (0331) 270 09-36/-37 • Fax (0331) 270 09-38  
 E-Mail: wbl-potsdam@t-online.de Internet: www.wbl-potsdam.de

**WASSER**  
**BODEN**  
**LANDSCHAFT**

**Ingenieurbüro**

**Franke • Richter • Brüggemann**

Beratende Ingenieure



10 Jahre  
Groß-  
projekt

Blühender Feldrand  
bei Wittbrietzen  
Foto: jgf



## Mit Landschaftspflege „Schäfchen ins Trockene“ gebracht

**Seit 10 Jahren verändert das Naturschutzgroßprojekt die Landschaft der Nuthe-Nieplitz-Niederung hin zu mehr Vielfalt. Zu deren Erhalt ist auf vielen Flächen Landschaftspflege unerlässlich. Schafe sind dabei willkommene Helfer auf kargen Böden. Doch es ist nicht leicht, für Schafe und Schäfer ein Auskommen zu finden.**

gen, die schon seit Jahren nach ökologischen Grundsätzen wirtschaften. Davon profitiert nicht nur die Natur, sondern auch das Landschaftsbild – ist es doch auch für uns viel angenehmer, nicht nur von sterilen Ackerflächen umgeben zu sein.

Ein großer Teil der ehemaligen Sandäcker allerdings kennt inzwischen weder Pflug noch Egge oder Drillmaschine. Hier herrscht die „Anarchie“ der Natur: Jeder darf alles!

Na ja, ganz so ist das natürlich nicht. Denn würden wir der Natur wirklich freien Lauf lassen, wären wir bald nur noch von Wald umgeben. Wir wollen uns aber gerade die Vielfalt erhalten. Deshalb ist es notwendig, diese Flächen zu pflegen. Am besten mit einem natürlichen „Rasenmäher“. Denn sonst wären die farbenprächtigen Blüten, die unzählige Insekten wie Wild-

bienen, Heuschrecken, Tagfalter, Laufkäfer und viele andere anziehen, bald wieder verschwunden.

So ein „natürlicher Rasenmäher“ muss schon sehr genügsam sein, um mit den extrem kargen Bedingungen zurecht zu kommen. Was ist da besser geeignet als ein Schaf? Und nicht nur eins – es braucht schon ganze Herden.

Doch Schaf ist nicht gleich Schaf. Mit dem geringwertigen Futter kamen die hochintensiven und anspruchsvollen Merinoschafe der DDR, die auf höchsten Wollertrag und maximale Fleischleistung gezüchtet waren, nicht klar.

Ohnehin war die absolute Spezialisierung auf Wollproduktion unter den neuen wirtschaftlichen Bedingungen nach 1990 nicht mehr gefragt. Damit war aber die Schafhaltung für die meisten Landwirtschaftsbetriebe auch nicht mehr rentabel. Für die wenigen

Schäfer, die sich trotz der schwierigen Bedingungen privatisierten, blieben oft nur Flächen, die für andere Nutzungen unattraktiv waren.

Natürlich sind Schafe hervorragend dazu geeignet, schonend und kostengünstig solche Flächen zu pflegen. Und Landschaftspflege mit Schafen als Dienstleistung zur Erhaltung der Kulturlandschaft hatte man sich auch in Brandenburg zum Ziel gemacht.

Allerdings nicht mit der notwendigen Konsequenz, hinsichtlich entsprechender Förderprogramme und Fördersätze. Wenn man diese mit denen für maschinelle Pflegearbeiten auf Grünland und denen im Ackerbau vergleicht, werden die Schäfer immer benachteiligt. Diese bevorzugen deswegen in der Regel die kostengünstigere Koppelschafhaltung. Denn bei der wünschenswerten Hütehaltung ist



Schier endlos erscheinen die tiefen Furchen, die Schlepper in den märkischen Sand ziehen (s. Foto S.23). Auch auf den Ackerflächen zwischen Nuthe und Nieplitz waren Höchstserträge gefordert. Allerdings erscheint das auf Sandäckern mit Bodenwertzahlen, die zum Teil noch weit unter 20 liegen, fast unmöglich. In der Regel war das nur mit Hilfe von aufwendigen Beregnungsanlagen und hohen Düngergaben zu erreichen. Außerdem musste man den lästigen Unkräutern zu Leibe rücken – moderne Agrochemie nennt sich das dann. Die großen Giftspritzen machten regelmäßig die Runde, damit das Getreide auf den Sandäckern „sauber“ blieb.

In der Nuthe-Nieplitz-Niederung hingegen gibt es immer noch Feuchtgebiete, die trotz aller Bemühungen der umfangreichen Melioration landwirtschaftlich nicht zu nutzen sind. „Moment mal – das ist doch Torf“, dachten sich einst kluge Köpfe, „den nehmen wir doch und machen damit den märkischen Sand fruchtbarer!“ Und eins, zwei, drei waren die Bagger da und hatten in nullkommanichts ein paar richtig große Löcher ins Moor gegraben.

Der Torf wurde auf die Felder gebracht, um den Boden zu verbessern. Aber der Nutzen lohnte den Aufwand nicht, und so wurde diese Neuerung bald wieder aufgegeben.

Die Löcher jedoch blieben. Aber die Zeit heilt alle Wunden und in der Natur sowieso. Aus den Torflöchern, die sich mit Wasser füllten, wurden in wenigen Jahren Kleinode ganz anderer Art: Kleingewässer – kleine Paradiese für Gänse und Enten, Frösche und Molche, bedeckt von weißen Seerosen.

Heute, nach 10 Jahren Laufzeit des Naturschutzgroßprojektes in der Nuthe-Nieplitz-Niederung, wird man auf den Sandäckern vergeblich nach Kartoffeln oder Mais Ausschau halten. Aufgelockert durch Streuobstwiesen und Hecken findet man jetzt stattdessen vielfältige Gras-, Kraut- und Staudenfluren. Aufmerksamen Betrachtern werden die ständig wechselnden Blütenfarben, die zumeist weite Teile der Flächen zieren, nicht entgehen.

Dazwischen wird natürlich auch hier und da noch Getreide angebaut. Unkräuter aber gibt es hier keine mehr, obwohl Pflanzenschutzmittel im Naturschutzgebiet absolut tabu sind.

Das heißt allerdings nicht, dass die Äcker neuerdings krautfrei wären. Die Kräuter haben nur eine neue Bedeutung und heißen deswegen jetzt „Ackerwildkräuter“. Zumindest im Naturschutzgebiet und im ökologischen Landbau versucht man, hier mit der Natur und nicht gegen sie zu arbeiten.

Zugegeben, das ist für die Landwirte nicht die einfache Variante. Aber dass es möglich ist, beweisen diejeni-



Weiter Blick für junge Naturpark-BesucherInnen in der Nuthe-Nieplitz-Niederung.  
Foto: jgf

eine Arbeitskraft stets fest gebunden und für die vielfältigen Aufgaben im Landwirtschaftsbetrieb nicht mehr verfügbar. Da aber wird jede Hand gebraucht, wenn der Betrieb wirtschaftlich rund laufen soll. Heu und Silage für die Fütterung im Winter müssen ohne fremde Hilfe geborgen werden können.

Gerade eine möglichst große Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten durch beispielhafte, angepasste Landnutzung in der Nuthe-Nieplitz-Niederung zu erhalten, war erklärtes Ziel des 1992 ins Leben gerufenen, vom Bundesamt für Naturschutz und Umweltministerium des Landes Brandenburg geförderten Naturschutzgroßprojektes. Oberster Grundsatz ist dabei nachhaltig zu wirtschaften, also so, dass auch nachfolgende Generationen noch möglichst intakte Lebensräume vorfinden.

Dazu mussten gut durchdachte und begründete Nutzungskonzepte entwickelt werden. 1996 wurde aufgrund dreijähriger wissenschaftlicher Datenerfassung auf den Flächen und ihrer Auswertung der sogenannte Pflege- und Entwicklungsplan (PEP) festgeschrieben.

Der PEP beinhaltet neben vielem anderen, große Teile der bis 1992 intensiv bewirtschafteten Sandäcker auf standortangepasste Nutzungsarten umzustellen. In weiten Teilen sollen hier nährstoffarme Sandtrockenrasen entstehen.

Ein „Fall“ für die Schäfer und ihre Herden. Denn eine sinnvolle, bodenschonende und kostengünstige Nutzung solcher Flächen ist meist nur mit Schafen möglich. Der Ertrag und der Futterwert der hier vorkommenden Pflanzenbestände ist allerdings so gering, dass selbst Schafe ohne Zufütterung damit nur zeitweise auskommen. Damit nicht genug: Für diese spezielle Landschaftspflege mussten die Schäfer ihre Schafherden auch noch in möglichst kurzer Zeit züchterisch durch Einkreuzung und Zukauf von geeigneten Landschaftsrassen auf die veränderten Bedingungen umstellen.

Inzwischen haben sich mehrere Schäfer im Naturschutzgebiet auf die

Wie geschaffen für die Landschaftspflege: Schafe als sanfte, vierbeinige „Rasen“mäher.  
Foto: P. Koch







Dickkopffalter. Foto: H. Hartong



Grashüpfer. Foto: C. Rasmus



Goldammer. Foto: P. Koch



Schwabenschwanz. Foto: H. Hartong

schwierigen Bedingungen eingestellt und fest etabliert. Und dass, obwohl es nach wie vor nicht leicht ist, die bestehenden Nutzungsvorgaben immer zu erfüllen. Es gilt, viele verschiedene, teilweise auch gegensätzliche Interessen so gut es geht miteinander in Einklang zu bringen. Vogelbrutzeiten müssen beachtet, Blütezeiten einzelner Pflanzenarten berücksichtigt oder Teilflächen z.B. für besondere Insektenarten von der Beweidung ausgegrenzt werden. Die Schafe dürfen nicht zu lange auf den einzelnen Teilflächen weiden, müssen aber ausreichend Futter finden. Denn schließlich soll jedes Mutterschaf auch noch möglichst zwei Lämmer groß ziehen – als die eigentliche wirtschaftliche Grundlage jeder Schafhaltung.

In der Nuthe-Nieplitz-Niederung werden inzwischen immerhin mehr als 600 ha ehemalige Sandäcker nach der Zielstellung des PEP ausschließlich oder zusätzlich zu anderen Pflegemaßnahmen mit Schafen beweidet. Und der Zustand der Flächen ist mehr

als akzeptabel. Das bestätigen auch die wissenschaftlichen Erfolgskontrollen, die auf ausgewählten Flächen durchgeführt werden und die zielgerechte Entwicklung sicher stellen sollen.

Es bedarf aber für den aufmerksamen Betrachter keiner besonderen naturwissenschaftlichen Kenntnisse, um bei Wanderungen im Gebiet die unübersehbaren und durchaus ansprechenden Veränderungen der Landschaft zu erkennen. Viele der im Gebiet vorkommenden Vogelarten und Kleinsäuger, die den aufmerksamen Beobachter erfreuen, sind entscheidend darauf angewiesen, dass die Vielfalt an Insekten und sonstigen Wirbellosen erhalten bleibt und sich positiv entwickelt.

Bleibt zu wünschen, dass sich die Bedingungen für die Schäfer nicht noch weiter verschlechtern, damit uns eines der ältesten Haustiere als Bestandteil unserer Kulturlandschaft und belebender Farbtupfer im Landschaftsbild auch künftig erhalten bleibt.

Peter Koch

## Kommentar

### Ökolandwirt ist sauer!

**Beklagt wird es von allen, doch ändern tut sich nichts: Da hat einer eine sinnvolle, innovative Idee, aber der deutsche Amtsschimmel erweist sich wieder einmal durch „Überregulierung“ als der große Verhinderer...**

Erhard Thäle ist Mitglied im Landschafts-Förderverein. Seit 1991 bewirtschaftet er seine 800 Hektar Acker und Grünland nach ökologischen Grundsätzen – große Teile davon im Naturschutzgebiet. Seit Anfang Juni dieses Jahres versteht er die Welt nicht mehr. Sein Betrieb ist ausschließlich auf Ackerbau und maschinelle Grünlandbewirtschaftung spezialisiert. Landwirtschaftliche Tierhaltung betreibt er nicht. Daher sind Dung und Kompost immer knapp, um die Ackerflächen ausreichend mit Nährstoffen zu versorgen.

Deshalb entschloss Erhard Thäle sich vor zwei Jahren, eine Biogasanlage zu errichten. Mähgut von seinen Flächen kann dort zu Biogas und dieses zu Elektroenergie verarbeitet werden. Die verbleibenden und vollkommen unbelasteten Rückstände können als Dünger wieder auf die Ackerflächen ausgebracht werden, der Kreislauf wäre damit geschlossen.

Alles wunderbar, müsste man meinen. Erhard Thäle investiert umfangreich und stellt Förderanträge, denn vom Land Brandenburg werden solche Initiativen ausdrücklich gefördert. Als es allerdings nach vielen überstandenen Schwierigkeiten mit seinem Projekt schließlich in die Genehmigungsphase geht, wird es selbst dem sonst eher gelassenen Bauern mit seinem geduldigen Gemüt zu bunt. Da soll doch allen Ernstes für das Ausbringen der Rückstände aus der Biogasanlage auf seinen Feldern ein Genehmigungsverfahren nach Abfallrecht durchgeführt werden. Und das für Material, das ausschließlich von seinen eigenen Flächen kommt, die ökologisch bewirtschaftet werden.

Auf ein derartig umfangreiches Verfahren mit ungewissem Ausgang und hohen Kosten lässt sich der Landwirt verständlicherweise nicht ein, kann er doch überhaupt keinen Sinn darin entdecken. Und diese Ansicht kann man mit vernünftiger Betrachtungsweise nur teilen.

Hier stirbt einmal mehr ein innovatives Projekt, noch bevor es richtig begonnen hat. So vergibt man nicht nur Chancen, neue Wege zu gehen, sondern nimmt auch denjenigen, die etwas voranbringen wollen, den Mut. Künftige Aktivitäten werden so schon im Keim erstickt. Da muss die Frage erlaubt sein: Geht's nicht vielleicht auch anders?

Peter Koch

Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.





*Land-  
schafts-  
pflege*

Entspricht der traditionellen Vorstellung: Schäfer mit zünftigem Rock, Hütetab und Hund in der Reicherskreutzer Heide. In der Nuthe-Nieplitz-Niederung ist die wünschenswerte Hühaltung allerdings nicht mehr anzutreffen, weil sie jeweils eine Arbeitskraft bindet und damit zu aufwendig ist.

Foto: H. Meckelmann

## Schäferstündchen sind rar

**10 Jahre Naturschutzgroßprojekt – 10 Jahre Schäferei Ritter und Köhler. Schafzucht und Landschaftspflege im Naturschutzgebiet profitieren voneinander. Traditionelles, der Landschaft angepasstes Wirtschaften ist oft überhaupt**

**nur möglich, weil das Naturschutzgroßprojekt Fördergelder in die Region gebracht hat. Schäfermeister Lutz Ritter aus Stangenhagen berichtet von seiner arbeitsreichen Leidenschaft für seine wolgigen „Haus“tiere.**

Oft haben Besucher, die bei uns in Stangenhagen mal Landluft schnuppern, eine ganz bestimmte Vorstellung von Schäferromantik im Kopf. Doch den vollbärtigen Schäfer, der mit langem Mantel, Schäferweste, Hütetaste und handgeschnitztem Hütetab geduldig und aufrecht inmitten seiner Herde ausharrt, den treuen Hunden ab und zu einen Befehl zuruft und ansonsten Natur und Landschaft genießt, trifft man bei uns nicht an. Denn Schafhaltung und -zucht ist weitaus mehr, als lediglich Schafe zu hüten. Und wer schon mal die Gelegenheit wahr genommen hat, bei einer unserer zahlreichen Veranstaltungen hinter die Kulissen der Schäferei zu schauen, weiß, dass die Schafhaltung kein leichter Broterwerb ist und übrigens auch in der Vergangenheit nie war.

Als die Schafhaltung 1992 in der späteren Agrargenossenschaft Trebbin zur Diskussion stand, ergaben sich die Fragen: Wie soll es weiter gehen? Und wo?

Der Schritt in die Selbständigkeit war keine leichte Entscheidung. Aber gemeinsam und mit größter Zuver-

sicht gründeten wir – Lutz und Ina Ritter und Mario und Doreen Köhler – im Juli 1992 die GbR Ritter und Köhler.

Mit 450 Mutterschafen der Rasse Merinofleischschaf fingen wir an. Das waren natürlich unter den neuen Bedingungen viel zu wenige, um zwei Familien zu ernähren. Außerdem mussten erst einmal noch ausreichende Dauerweide- und Winterfutterflächen gefunden werden. Mit Unterstützung des Landschafts-Fördervereins Nuthe-Nieplitz-Niederung und des Naturschutzgroßprojekts wurden nach und nach rund 200 ha ehemalige Ackerflächen der Agrargenossenschaft Trebbin, die im damals vorerst einstweilig gesicherten Naturschutzgebiet lagen, zu Dauerweideflächen mit Nutzungsvorgaben für die Schafbeweidung umgewidmet. Zusätzlich übernahmen wir im Auftrag des Landschafts-Fördervereins die Pflege der 1993 angelegten Streuobstwiese am Lankendamm.

Die notwendige Aufstockung unserer Herde und die allmähliche züchterische Umstellung auf eine Land-

schaftsrasse, die für die Landschaftspflege geeignet ist, waren für uns große Herausforderungen. Um neben der Landschaftspflege auch noch vernünftige Ergebnisse bei der Lämmeraufzucht zu erzielen – der wichtigsten wirtschaftlichen Grundlage einer guten Schäferei – errichteten wir in der Nähe unserer Weideflächen, unweit der B 246, einen Schafstall. Der wurde 1995 fertig, worauf wir ganz besonders stolz sind. Bei durchschnittlich 1.000 Schafen, die wir in unserem Betrieb halten, bleibt allerdings kaum Zeit, den idyllischen Blick auf den Blankensee zu genießen, um den uns unsere Besucher so beneiden.

Die finanziellen Bedingungen haben sich in den letzten Jahren immer weiter verschlechtert. Heute reicht selbst der Bestand von tausend Schafen nicht mehr aus, um zwei Familien ausschließlich von der Schafhaltung existieren zu lassen. Das bedeutet, es musste so weit umstrukturiert, organisiert und die Technikausstattung optimiert werden, dass sämtliche Arbeiten mit zwei Arbeitskräften zu bewältigen sind. Die Ehefrauen tragen nun unabhängig von



„Schafe sind mein Leben. Die Schäferei ist mir praktisch in die Wiege gelegt worden, und eigentlich wollte ich auch nie etwas anderes machen. Im Alter von 14 Jahren habe ich meine Schäferlehre begonnen, den Beruf wirklich von der Pike auf erlernt und inzwischen mit allen Höhen und Tiefen kennen gelernt. Seit fast 20 Jahren bin ich nun schon Schäfermeister – und das mit Leib und Seele. Die letzten Jahre vor der Selbständigkeit war ich Schäfermeister in der ehemaligen LPG in Kleinschulzendorf.“

Schäfermeister Lutz Ritter

Foto: LFV



Die Schafe der Ritter & Köhler GbR auf der Streuobstwiese des Landschafts-Fördervereins.  
Foto: P. Koch



der Schäferei zum Familieneinkommen bei.

Die Vergütung der Landschaftspflegeleistung im Naturschutzgebiet über verschiedene Förderprogramme ist in den vergangenen zehn Jahren neben der Erzeugung von hochwertigem Lammfleisch zum wichtigsten Standbein für den Betrieb geworden. Allerdings sind leider auch hier die Zuwendungen von Jahr zu Jahr rückläufig und der Verkauf von Schafwolle spielt aufgrund von Billigimporten für Schafhalter in Deutschland wirtschaftlich ohnehin keine Rolle.

Allerdings hat sich der Verzehr von Lammfleisch durch die Verbraucher positiv entwickelt. Insbesondere in den letzten Jahren gab es einen deutlichen Trend zu einheimischen Erzeugnissen. Immer mehr Leute wollen wissen, wo die angebotenen Produkte erzeugt werden, und sich das vor Ort auch selber ansehen.

Weil wir den Verbrauchern die gewünschte Transparenz bieten, ist das natürlich die Chance für unsere Erzeugnisse. Gerade auf diesem Gebiet bemühen wir uns, noch weitere Reserven zu erschließen. Veranstaltungen wie Hütewettbewerbe, Tage der offenen Tür oder die Lämmerwanderun-

gen des Landschafts-Fördervereins bieten interessierten Besuchern immer wieder die Gelegenheit, die Schäferei hautnah zu erleben. Außerdem nutzen wir fast jede Gelegenheit, mit unseren Erzeugnissen auf Märkten, Volksfesten u.ä. präsent zu sein. Auch Schulklassen oder Familien können auf Wunsch die Schäferei besichtigen. Und dabei ist, ob für Groß oder Klein, das scheinbare Durcheinander der vielen Lämmer, die sich zweimal jährlich bei uns tummeln und zum Erstaunen aller Besucher selbst im größten Durcheinander stets ihre Mütter wieder finden, die größte Attraktion.

Für uns war allerdings der 1. Internationale Deutsche Schafschurwettbewerb im vergangenen Jahr, der in unserem Betrieb stattfand, der absolute Höhepunkt. Schafscherer aus Schottland, Frankreich, Österreich und sogar Neuseeland waren dazu angetreten, ihren Meister zu ermitteln. Der stand dann, nach zwei Tagen fairer Wettkämpfe, im Schottenrock auf der Bühne.

Ein Jahr zuvor, im Frühjahr 2000, wurden unsere jahrelangen züchterischen Bemühungen durch den Landesschafzuchtverband in besonderer Weise belohnt: Die GbR Ritter & Köhler wurde als Herdbuchzuchtbetrieb für Merinolandschafe anerkannt. Darauf sind wir natürlich sehr stolz.

Die Rahmenbedingungen für die Schäfer sollten sich allerdings nicht weiter verschlechtern und die Landschaftspflege als Dienstleistung zur Erhaltung unserer Kulturlandschaft den ihr gebührenden gesellschaftlichen und politischen Stellenwert erhalten. Dann sehen wir trotz bestehender wirtschaftlicher Schwierigkeiten den kommenden 10 Jahren ganz hoffnungsvoll entgegen. Und freuen uns auch weiterhin auf das eine oder andere „Schäferstündchen“, wenn wir mit unserer Herde auf die Streuobstwiese ziehen und uns einfach mal die Zeit nehmen, die Natur zu genießen.

Lutz Ritter

Wettbewerb zum „Ausziehen“ der Schafe (rechts) und Herde mit abgelegtem Wollkleid (unten).  
Fotos: P. Koch







10 Jahre  
Groß-  
projekt

Großer Feuerfalter (Weibchen). Der Falter tritt in einer Vielzahl von sonnigen Lebensräumen des Offenlandes auf. Er ist in Feuchtwiesen, an Gräben und in feuchten Grünlandbrachen anzutreffen. Als Nahrungspflanze dienen den Raupen verschiedene Ampferarten.  
Foto: H. Hartong

## Neuzuzug des Großen Feuerfalters

**Seit 10 Jahren läuft das Naturschutzgroßprojekt in der Nuthe-Nieplitz-Niederung. Im Jahr 2001 wurden umfangreiche Untersuchungen dazu durchgeführt, ob die Naturschutzmaßnahmen des Projektes und des Vertragsnaturschutzes erfolgreich waren.**

Die Ergebnisse aus 10 Jahren Naturschutzarbeit des Landschafts-Fördervereins Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V. und des Vertragsnaturschutzes sind augenfällig: Wer durch die Nuthe-Nieplitz-Niederung fährt, trifft auf großflächige, zusammenhängende und teilweise im Frühjahr überstaute Feuchtgrünlandgebiete, blütenreiche Wiesen, ungestörte Seen mit intakten Verlandungszonen und vielfältige Gehölzstrukturen an Wegen und Gewässern.

„Die Frage für uns war: Bestätigen sich diese positiven Eindrücke des Landschaftsbildes aber auch in den Beständen der Tiere und Pflanzen auf den einzelnen Flächen? Oder anders ausgedrückt: Sind die umfangreichen Mittel, die für Flächenkauf, Bewirtschaftungsaufgaben und biotopeinrichtende Maßnahmen aufgewendet wurden, richtig angelegt?“ Dazu führten der Tierökologe Heinrich Hartong und der Botaniker Ralf Schwarz auf ausgesuchten Flächen Kartierungen durch.

Dass sich Extensivierungsmaßnahmen im Bereich landwirtschaftlicher Bodennutzung nicht in jedem Fall in einem höheren Artenreichtum oder

dem Vorkommen seltener Arten niederschlagen, zeigte erst jüngst eine wissenschaftliche Studie in den Niederlanden. Um die bisherige Arbeit in der Nuthe-Nieplitz-Niederung bewerten zu können, mussten also auch hier entsprechende Daten erhoben werden. „Die können dann auch für zukünftige Aufgaben genutzt werden“, erklärt Tierökologe Hartong.

Kartiert wurden überwiegend als Wiese oder Weide genutzte Grünlandstandorte. Teilweise lagen für diese Untersuchungsflächen bereits Ergebnisse aus dem Pflege- und Entwicklungsplan vor, die aus den Jahren 1993/94 stammen und damit den Ausgangszustand zu Beginn des Naturschutzgroßprojektes dokumentieren. Mit diesen Daten konnten die aktuellen Erhebungen verglichen werden.

„Besonders positiv fällt die Bilanz bei den Feucht- und Nasswiesen aus, die bereits im Pflege- und Entwicklungsplan als sehr wertvoll herausgestellt wurden“, kommentiert Heinrich Hartong die Untersuchungsergebnisse. „Hier konnten die auf diese Standorte spezialisierten Pflanzengesellschaften überwiegend erhalten oder sogar verbessert werden. Erreicht

wird das durch angepasste Pflegemaßnahmen, wie z.B. eine späte Mahd, die teilweise per Hand ausgeführt werden muss.“ Vor allem am Blankensee, am Grössinsee und am Gröbener See wurden so äußerst artenreiche Feuchtwiesen erhalten. „Problematisch ist die oft nur geringe Größe dieser Restflächen sowie die sehr aufwendige Pflege, die aufgrund der feuchten Niedermoorstandorte nur mit leichtem Gerät stattfinden kann“, räumt Hartong ein.

Zu den auffälligsten und bekanntesten Pflanzenarten dieser Lebensräume gehören Orchideenarten, wie das Breitblättrige Knabenkraut oder das Steifblättrige Knabenkraut. Weitere typische, aber weniger markante Arten sind z.B. Sumpf-Dotterblume, Natternzunge, Teufelsabbiss und verschiedene Seggenarten.

Intakte Feucht- und Nasswiesen zeichnen sich zudem durch eine spezialisierte Tierwelt aus. So konnten der Spiegelfleck-Dickkopffalter oder das Hornklee-Widderchen festgestellt werden. Besonders erfreulich war der häufige Nachweis des Großen Feuerfalters, da dieser während der Kartierungen zum Pflege- und Entwicklungsplan in der Nuthe-Nieplitz-Niederung noch nicht gefunden wurde. „Der Große Feuerfalter gilt in Brandenburg als stark gefährdet und ist eine von wenigen prioritären Arten, die in die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) der Europäischen Union aufgenommen wurde“, erläutert



**Orchideenwiese,  
Kartierungen  
Fotos: LFV**

Im vergangenen Jahr wurden im Auftrag des Landschafts-Fördervereins und der Naturparkverwaltung Untersuchungen zum Erfolg von Naturschutzmaßnahmen in der Nuthe-Nieplitz-Niederung vorgenommen. Dabei führte der Botaniker Ralf Schwarz (Bild unten) die Kartierungen zu Flora und Vegetation durch, und der Tierökologe Heinrich Hartong (rechtes Bild, 2.v.l.) untersuchte Tagfalter, Heuschrecken und Laufkäfer.

Wissenschaftliche Namen der bei den Kartierungen untersuchten Arten:

**Pflanzen**

Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*), Steifblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza incarnata*), Sumpfk-nabenkraut (*Orchis palustris*), Sumpf-Dotterblume (*Caltha palustris*), Natternzunge (*Ophioglossum vulgatum*), Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*), Fluss-Ampfer (*Rumex hydrolapathum*), Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*), Lämmersalat (*Arnoseris minimus*), Acker-Filzkraut (*Filago arvensis*)

**Tiere**

Spiegelfleck-Dickkopffalter (*Heteropterus morpheus*), Hornklee-Widderchen (*Zygæna trifolii*), Großer Feuerfalter (*Lycaena dispar*), Hochmoorbläuling (*Plebeius optilete*), Baldrian-Schreckenfaller (*Melitæa diamina*), Sumpfschrecke (*Stethophyma grossum*), Sumpfgrashüpfer (*Chorthippus montanus*), Säbeldornschröcke (*Tetrix subulata*)



Heinrich Hartong. „Die Raupe des Falters lebt an Fluss-Ampfer für dessen Wachstum sich die Bedingungen verbessert haben. Das lag zum einen daran, dass Standorte zunehmen, die zeitweise überstaut sind, und zum anderen die Gewässerunterhaltung vermindert wurde.“

Ein etwas anderes Bild zeigte sich im Bereich von Grünlandflächen, die früher intensiv genutzt wurden und sich erst seit wenigen Jahren in der Extensivierung befinden. Die Pflanzengesellschaften, die hier gefunden wurden, sind deutlich artenärmer. Häufig dominieren einzelne Pflanzenarten wie das Rohrglanzgras und andere Gräser.

„An diesen Standorten konnte daher häufig auch nur eine verarmte Insektenfauna registriert werden, insbesondere was die anspruchsvolleren Vertreter der Tagfalterfauna angeht“, berichtet Hartong. Unter den Heuschrecken traten dagegen teilweise schon die an Feuchtgrünland angepassten Arten, wie die Sumpfschrecke, der Sumpfgrashüpfer oder die Säbeldornschröcke auf. „Dies kann als Hinweis gewertet werden, dass die Entwicklung der Flächen auf dem richtigen Weg ist“, meint Tierökologe Hartong. „Die Ausbildung typischer Feuchtwiesen mit artenreicher Tier- und Pflanzenwelt wird aber sicherlich noch längere Zeiträume in Anspruch nehmen.“

Besonders interessant war die Entwicklung auf ehemaligen Ackerflächen, die im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes in Grünland umgewandelt wurden. Zu finden sind derartige Flächen z.B. östlich des Stückener Weinbergs, bei Breite oder im Bereich der Streuobstwiese am Lankendamm. Es handelt sich überwiegend um relativ trockene Sandstandorte, die nach mehreren Jahren der extensiven Wie-

sen- oder Weidenutzung nur noch eine geringe Nährstoffversorgung aufweisen.

„Die ehemaligen Äcker werden nun von sehr artenreichen Tier- und Pflanzenbeständen besiedelt“, berichtet Hartong. „Es handelt sich besonders um Arten, die an eine geringe Wasser- und Nährstoffversorgung angepasst sind und sonst z.B. Trockenrasen besiedeln.“

Treten durch Beweidung häufige Bodenverwendungen auf, können sich auch seltene Ackerwildkräuter, wie der gefährdete Lämmersalat oder das Acker-Filzkraut als Relikte der ehemaligen Ackernutzung halten. Diese Arten haben auf heutigen Äckern aufgrund der höheren Nährstoffversorgung keine Überlebensmöglichkeiten mehr, finden auf den Magerweiden aber geeignete Ersatzstandorte.

„Wir mussten aber auch feststellen, dass einzelne seltene Arten bei den durchgeführten Untersuchungen bislang nicht wieder gefunden werden konnten“, bedauert Heinrich Hartong.

„Dies betrifft z.B. das Sumpfk-nabenkraut, das an einer Salzstelle am Gröbener See vorkam, den Hochmoorbläuling, der ein unter Wassermangel leidendes Kesselmoor besiedelte, oder auch den Baldrian-Schreckenfaller am Blankensee.“ Noch besteht für alle Arten aber die Hoffnung, dass die Vorkommen nicht vollständig erloschen sind, und sie bei zukünftigen Kontrollen doch noch gefunden werden können.

„Insgesamt kann nach fast zehn Jahren Naturschutzgroßprojekt ein positives Fazit für die Bestandssituation in der Nuthe-Nieplitz-Niederung gezogen werden“, stellt Heinrich Hartong abschließend fest. „Es sind zwar noch nicht alle im Pflege- und Entwicklungsplan festgelegten Ziele erreicht worden. Wir können aber weitere positive Entwicklungen hin zu vielfältigen und artenreichen Lebensräumen erwarten, wenn die Extensivierungsmaßnahmen langfristig fortgeführt werden.“

**H. & Ch. Harschmid**







## Beseitigung hässlicher Hinterlassenschaften



10 Jahre  
Groß-  
projekt

Ehemalige Wohn- und Nebengebäude am Gröbener See (links).

Die Natur erobert die Fläche der früheren Schweine- und Rindermastanlage in Fresdorf zurück (unten).  
Fotos: P. Koch

**Hässliche „Zeitzeugen“ in der Nuthe-Nieplitz-Niederung werden nach und nach beseitigt, aber „Ostalgie“ oder Wehmut ist deswegen nicht angebracht. Im Gegenteil: Der Landschafts-Förderverein macht vor, wie man grauen Beton in bunte Natur zurück verwandelt.**

Blühende Landschaften da, wo noch vor gut zwei Jahren eine Rinder- und Schweinemastanlage wesentlich das Bild der Fresdorfer Gemarkung prägte. Kaum vorstellbar, dass diese „Blumenwiese“ von fast 3 Hektar Größe jahrzehntelang unter 30 cm starkem Beton lag. Überwiegend stark verfallen und schon lange ungenutzt war das Objekt mit der Zeit zu einem richtigen Schandfleck geworden.

Als 1999 die Ortsumgehung der Bundesstraße B2 in Beelitz gebaut wurde, ergab sich die Chance, im Rahmen dieser Baumaßnahme den schon seit Jahren geplanten Rückbau der Anlage und die Entsiegelung der Flächen vorzunehmen. Denn das Naturschutzgesetz schreibt vor, dass überall da, wo Eingriffe in die Landschaft vorgenommen werden, die damit verbundenen Beeinträchtigungen auszugleichen sind, oder an anderer Stelle Ersatz zu schaffen ist. Jede Baumaßnahme ist ein solcher Eingriff, weil – z.B. durch Bodenversiegelung mit Beton oder Asphalt für Straßen oder Gebäude – bestimmte Landschaftsfunktio-

nen (wie z.B. die Versickerung) beeinträchtigt werden.

So war das Brandenburgische Straßenbauamt Potsdam (BSBA) verpflichtet, beim Neubau der Umgehungsstraße an anderer Stelle Ersatz zu schaffen. Da der Abriss der Mastanlage bei Fresdorf ohnehin im Pflege- und Entwicklungsplan (PEP) vorgesehen und vom Landschafts-Förderverein vorbereitet war, konnte die Maßnahme mit überwiegender Finanzierung durch das BSBA Potsdam umgesetzt werden.

Anschließend wurde der Natur freier Lauf gelassen. Die beräumte und anfänglich gänzlich kahle Sandfläche war schon im ersten Jahr nach dem Abriss fast vollständig begrünt. Inzwischen hat sich dort eine durchaus interessante und blütenreiche Vegetation entwickelt. Auch in Rieben wurde auf diese Art im vergangenen Jahr der schon seit Jahren ungenutzte und stark verfallene Schweinestall am Hennickendorfer Weg mit Silo und Nebengebäuden beseitigt.

Zwar sind Ersatzmaßnahmen nicht unumstritten, sie können aber, wenn sie sinnvoll und konsequent durchgesetzt werden, langfristig doch einen wirklichen Ausgleich schaffen. Zahlreiche Maßnahmen des PEP konnte der Landschafts-Förderverein in den vergangenen Jahren über solche Ersatzmaßnahmen umsetzen.

Es begann 1995 mit Pflanzungen in Körzin, aus denen sich eine naturnahe Waldfläche entwickeln soll. Streuobst- und Heckenpflanzungen, standortangepasste Waldentwicklung, die dauerhafte Pflege von Trockenrasen







Ehemaliger Schweinestall am Riebener See, Hennickendorfer Weg.  
Foto: P. Koch

und nicht zuletzt die umfanglichen Rückbaumaßnahmen in Fresdorf und Rieben wären ohne zusätzliche Finanzierungen über Ersatzmaßnahmen in diesem Umfang nicht zu realisieren. Der Landschafts-Förderverein achtet allerdings besonders darauf, dass Ersatzmaßnahmen nicht mit der Ersteinrichtung einer Fläche, z.B. mit der Bepflanzung, abgeschlossen sind.

In den meisten Fällen sind über viele Jahre Pflegearbeiten notwendig, um auch den Erfolg der Maßnahmen sicherzustellen. So lassen sich über die Ersatzpflicht insbesondere auch unwirtschaftliche, aber zur Entwicklung und Erhaltung wertvoller Landschaftselemente notwendige Pflegemaßnahmen dauerhaft absichern. Stehen bei Eingriffen keine geeigneten Ersatzflächen zur Verfügung, kann vom Ersatzpflichtigen auch eine so genannte Ausgleichsabgabe in einer entsprechend berechneten Höhe geleistet werden. Auch zu diesem Zweck wurde die Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg eingerichtet. Die dort eingezahlten Mittel fließen auf Antragstellung für Naturschutzprojekte wieder anteilmäßig in die Landkreise zurück.

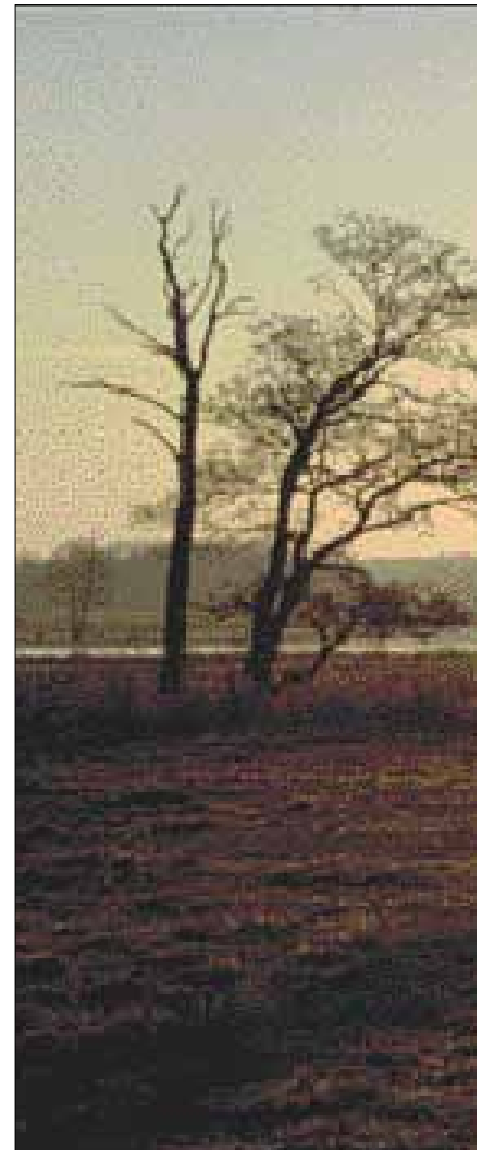
Naturschutzfachlich besonders wertvolle Flächen, wie z.B. die Flachseen in der Nuthe-Nieplitz-Niederung mit ihren angrenzenden Feuchtgebieten, wurden so durch den Landschafts-Förderverein mit Unterstützung des „NaturSchutzFonds Brandenburg“ von der Brandenburgischen Bodenverwertungs- und -verwaltungsgesellschaft (BVVG) erworben. Damit wurde eine wichtige Vorausset-

zung dafür geschaffen, die Gewässer im Sinne einer naturnahen Entwicklung künftig angepasst zu nutzen.

Die Gebäude der ehemaligen Entenmastanlagen in Rieben und am Grössinsee sind ebenfalls noch unerschöne Hinterlassenschaften aus vergangenen Tagen. Nachdem die Firma Stolle GmbH die Anlagen 1992 (zwei Jahre nach dem Kauf von der Treuhand) stillgelegt hat, nehmen Verfall und Zerstörung ihren Lauf. Illegale Müllentsorgung gehört hier zum „ganz normalen Wahnsinn“.

Aber voraussichtlich schon im nächsten Jahr wird über eine Ersatzmaßnahme der Rückbau des Objekts in Rieben erfolgen. Gut 30.000 m<sup>2</sup> Fläche soll vom Beton befreit und der Natur zurück gegeben werden. Und auch für die stark verfallenen, teilweise vom Einsturz bedrohten Gebäude am Grössinsee sind die Tage gezählt. Nach Vorliegen der erforderlichen Genehmigungen werden die Unmengen an Beton, Asphalt und Asbest dann auch hier beseitigt. Vermissten wird die verwahten, hässlichen Relikte aus vergangenen Tagen wohl niemand.

Peter Koch



**Der Riebener See ist heute wieder ein Vogelparadies: 1992 wurden sowohl die Intensiv-Fischerei als auch die belastende Entenmast an seinen Ufern aufgegeben. Jetzt erhält der See auch wieder seinen natürlichen Abfluss.**

Es ist früher Sonntagmorgen, Nebelschleier verhüllen noch weite Teile der Niederung. Auch auf den Seen schwebt ein Hauch von feuchter Luft, aber die aufsteigende Sonne wird bald für Aufklärung sorgen.

Nur hin und wieder wird die Stille von Vogelgezwitscher unterbrochen. Gleich aber wird es mit dieser Ruhe vorbei sein, dann wird die Luft vom Flügelschlag und Stimmengewirr unzähliger Wildgänse erfüllt sein.

Mit Ferngläsern und Spektiv ausgerüstet haben sich Ornithologen der Arbeitsgruppe des Landschafts-Fördervereins schon sehr zeitig an ihren festgelegten Beobachtungspunkten eingefunden. Eine der regelmäßigen Wasservogelzählungen ist angesetzt.





10 Jahre  
Groß-  
projekt

Die Zeit, zu der man die Natur ganz für sich allein hat und die Schönheit am vollkommensten ist: Morgenstimmung in der Nuthe-Nieplitz-Niederung.  
Foto: H. Meckelmann

## Rieben kommt von „ryba“

„An allen Gewässern der Nuthe-Nieplitz-Niederung werden Wildgänse, Enten, Schwäne und alles, was sonst auf dem Wasser lebt, gezählt. Da die Gänse auf den Gewässern übernachten, zählt man sie am besten bevor sie sich morgens wieder zu ihren Äsungsflächen aufmachen“, erläutert Dr. Annette Prochnow, Vorsitzende des Landschafts-Fördervereins und Vogelkundlerin.

Der Riebener See ist ein bevorzugtes Schlafgewässer zahlreicher Wasservögel. Einige tausend der bis zu 60.000 im Gebiet überwinternden nordischen Gänse übernachten hier. In der Ruhe und Abgeschlossenheit des Sees fühlen sich auch andere Vogelarten wohl. So hat sich neben den Kranichen und zahlreichen Rohrsängern in den Schilfbereichen inzwischen auch eine Kormorankolonie auf den Altbäumen der Halbinsel fest etabliert. „Tafelenten, Haubentaucher, Zwergtaucher und Rohrweihe treffen wir hier ebenfalls an“, berichtet Annette Prochnow.

„Eine Rohrdommel hat in den vergangenen Jahren zwar nur eine Gastrolle gespielt, aber die Entwicklung am Riebener See lässt erwarten, dass auch dieser sensible Vogel eines Tages wieder mit zur Standardausstattung gehört.“

Von besonderer Bedeutung für die Menschen am See war von jeher der Fisch – slawisch „Ryba“. Er gab Ort und See seinen Namen. Lange Zeit wurde das Leben der Menschen in Rieben wesentlich vom See bestimmt. Der aber veränderte sich im Laufe der Jahrhunderte, ebenso wie die Siedlung selbst. Als der See um 1335 besiedelt wurde, reichte seine Wasserfläche noch bis unmittelbar an den Ort. Wie alle Seen in der Nuthe-Nieplitz-Niederung ist aber auch der Riebener See ein sehr flaches Gewässer. Bei einer durchschnittlichen Tiefe von einem Meter und der zeitweise rücksichtslosen Nutzung ist es nicht verwunderlich, dass innerhalb von rund 700 Jahren weite Teile der flachen ehemaligen Uferbereiche verlandeten. Schon sehr

frühzeitig versuchte man, das umliegende Sumpfland nutzbar zu machen. Dazu wurde der ursprünglichen Abfluss des Sees, der sogenannte Vohskutengraben, verfüllt. An einer anderen Stelle mit ausreichendem Gefälle wurde ein Stau errichtet. Damit war es dann möglich, den Wasserstand nach Bedarf zu regulieren. Bis heute befindet sich genau an dieser Stelle, an der Brücke des Henrickendorfer Weges über den Seegraben, eine Stauanlage.

Der Fischerkahn, den man unweit davon findet, kommt heute allerdings nur noch selten zum Einsatz. Nämlich dann, wenn vom Fischer die Aalreusen geleert werden. Seit 1992 verzichtet die Nachfolgerin des Volkseigenen Binnenfischereibetriebes, die GbR Binnenfischerei Potsdam, auf die jahrzehntelange intensive Fischproduktion.

Diese auf Höchsterträge orientierte Fischereiwirtschaft mit sehr hohem Fischbesatz – vor allem Karpfen – und großen Futtermengen sowie das Abfischen mit Netzen führten zu einer

hohen Nährstoffbelastung des Gewässers. Damit noch nicht genug, wurde der See ab 1965 zusätzlich für die Entenzucht und -mast genutzt. Anfangs wurden die Enten unmittelbar im Uferbereich und im Gewässer gehalten. Später war es dann das Kombinat für industrielle Mast (KIM), das bis 1990 in der heute brachliegenden Entenmastanlage die Produktion weiterführte.

Die Verlagerung der Mast vom See in die Gebäude brachte für den See aber nur wenig Entlastung. Denn die in der Anlage anfallende Gülle wurde in großen Becken gesammelt und über eine Pumpstation und Rohrsysteme auf den unmittelbar an den See angrenzenden Flächen verregnet. 1992, schon bald nach Veräußerung der Anlage durch die damalige Treuhand an die Firma Stolle GmbH, wurde die Produktion vollkommen eingestellt. So konnten sich die Flächen wie auch der See in den zurückliegenden Jahren sichtlich und nachweislich von den starken Belastungen erholen. Das beweisen vor allem die regelmäßigen Gewässeruntersuchungen durch das Landesumweltamt.

Seit 2001 ist Schutz und Erhalt der ökologischen Funktion des Sees nunmehr dauerhaft gesichert: Der Landschafts-Förderverein konnte das Grundstück erwerben. Der See erhält jetzt wieder seinen ursprünglichen natürlichen Abfluss. „Das verfüllte Teilstück des Vohskutengrabens wird wieder geöffnet und so gestaltet, dass es für Fische und alle anderen wasserwandernden Tierarten passierbar ist“ erläutert Peter Koch vom Förderverein. „Der vorhandene, nicht mehr funktionstüchtige Stau und die beschädigte Verrohrung unter der Brücke am derzeitigen Seegraben werden dann nicht mehr benötigt und wieder verfüllt.“ Nach wahrscheinlich mehr als dreihundert Jahren erhält der Riebener See damit wieder die Möglichkeit, sich seiner Ursprünglichkeit entsprechend (fast) ohne menschengemachte Beeinträchtigung natürlich zu entwickeln.

PKLIS

„Hey Jungs, es gibt Frühstück: Da kommen wieder die Naturschützer mit ein paar Eimern lekerer Frösche!“  
Storchenversammlung in der Nuthe-Nieplitz-Niederung.  
Foto: K. Decruppe

Erfreut sich guter Gesundheit und einer ausgeprägten Fortpflanzungsbereitschaft: der Moorfrosch. Er ist ähnlich wie sein naher Verwandter, der Grasfrosch, sehr variabel gefärbt. Häufig ist ein hellbraunes, mehr oder weniger breites, dunkel gesäumtes Rückenlängsband ausgebildet.  
Foto: H. Hartong



## Storchenfrühstück

**Dass es den Fröschen bei Rieben gut geht und sie sich fröhlich fortpflanzen können, ist durchaus im Interesse der Störche. Die finden ihren „Tisch“ dann reichlich gedeckt und lassen es sich schmecken.**

**Wirkliche Gefahr drohte den Amphibien indes von den Autos auf der Landstraße, die die Hüpf- und Kriecher nahezu ausnahmslos platt machten. Heute können sie relativ gefahrlos eine Unterführung benutzen.**

Warum denn in die Ferne schweifen, wenn gefüllte „Futtereimer“ im Straßengraben stehen. Das sagten sich die Riebener Störche immer dann, wenn an der Landstraße nach Zauchwitz bei Rieben die Krötenzäune aufgestellt wurden. Zwei- bis dreimal täglich waren dann Mitarbeiter des Landschafts-Fördervereins und ehrenamtliche Helfer damit beschäftigt, die zahlreichen verschiedenen Amphibien aus den Eimern über die Straße zu bringen.

Früh am Morgen konnte man zuweilen vor dem ersten Übersetzen der eingesammelten Frösche, Kröten und Molche beobachten, wie die Störche sich aus den meist gut gefüllten Sammeleimern bedienten. Wer kann bei solch einem verlockendem Angebot schon widerstehen? Doch selbst der noch so gesunde Appetit der Riebener Störche konnte das stetige Anwachsen des Amphibienbestandes nicht aufhalten.

Anders jedoch der seit 1990 stark zunehmende Straßenverkehr. Für die kleinen Tiere war es zuweilen kaum noch möglich, unbeschadet die Straße zu überqueren. Untersuchungen dazu belegen, dass schon bei einem Verkehrsaufkommen von 20 Fahrzeugen in der Stunde Verluste von bis zu 20 % auftreten und ab 60 Fahrzeugen in der Stunde ein Überqueren der Straße so gut wie unmöglich ist.

Bereits 1993 wurde der Ausbau der Landstraße L 73 zwischen Rieben und Zauchwitz geplant. Die mit dem verbesserten Ausbauzustand der Straße deutlich höheren Geschwindigkeiten der Fahrzeuge hätten zu einer dramatischen Verschlechterung der ohnehin bis dahin schon sehr bedenklichen Bestandssituation bei Fröschen, Kröten und Molchen geführt. Deshalb hatte der Landschafts-Förderverein schon frühzeitig beim Brandenburgischen Straßenbauamt angeregt, Untersuchungen zu den Wanderbewe-







Laichplätzen unterwegs waren, ist allerdings nicht bekannt. Auf dem Weg zu ihren Sommer- bzw. Winterquartieren durchwanderten dann immerhin 81.216 kleine Hüpf- und Kriecher die Tunnelanlage. Leider umwandern aber auch einige Vertreter der „Zielgruppe“ die für sie lebensrettende Anlage. Die Durchquerung verzögert nämlich ihre Wanderung in der Regel deutlich um mehrere Stunden bis zu mehreren Tagen. Das konnte anhand der Wanderbewegung von Moorfröschen festgestellt werden, die zu diesem Zweck markiert wurden.

Der überwiegende Teil dieser Moorfrösche hatte die Anlage nach 48 Stunden durchquert. Einer der hüpfenden Vierbeiner dagegen hatte es erstaunlich wenig eilig, sich zum Laichgewässer und der lockenden Fort-

## Arten- schutz

Die durch einen Krötenzaun vor dem Überqueren der Straße geschützten und in Eimern gesammelten Amphibien müssen regelmäßig



auf die andere Straßenseite getragen werden.  
Foto: K. Decruppe

pflanzung zu begeben. Beachtliche 13 Tage ließ er sich Zeit, um von einer Straßenseite auf die andere zu kommen. Generell lässt sich vom Bummel-



Krötentunnel unter der Landstraße von Rieben nach Zauchwitz.  
Foto: P. Koch

lantentum dieses Einzelgängers jedoch noch kein negativer Einfluss auf die Fortpflanzungsbereitschaft der Amphibien ableiten.

Und so werden die Riebener Störche wohl auch in Zukunft nicht in Futternot geraten.

Peter Koch

# im Straßengraben

gungen dieser Kleintiere vorzunehmen und den Einbau einer Schutzzeineinrichtung gefordert.

Bei den bauvorbereitenden Erhebungen wurden 1993 ca. 2.000 wandernde Amphibien gezählt. Bis zum Ausbau der Straße im Jahr 1998 wurden jährlich mehrere hundert Meter Krötenzäune aufgestellt und mit großem Aufwand betreut. Durch diese Schutzmaßnahme vervielfachte sich der Amphibienbestand innerhalb kurzer Zeit. Kaum zu glauben, aber im Februar/März des Jahres 1998 wurden rund 10.000 verschiedenartige Frösche, Kröten und Molche von fleißigen Helfern über die Straße getragen.

Als dann im Jahr 1998 der Ausbau der Straße erfolgte, wurde wie gefordert eine Amphibienschutzzeineinrichtung als Ausgleichsmaßnahme für den Eingriff in die Natur eingebaut. Diese besteht aus einem Leitsystem, das den Zugang zur Straße verhindert und die Tiere gleichzeitig zu den Durchlässen im Straßenkörper leitet. Diese 5 Tunnel sind im Abstand von 50 m im Bereich der Kurve angeordnet.

Fraglich war dann nach der Fertigstellung allerdings noch, ob die Frösche und Kröten denn nun auch ihre Chance erkennen und die Durchlässe benutzen würden. Denn so selbstverständlich ist das gar nicht. Das richtige Material, Feuchtigkeit und Lichtver-

hältnisse in den Durchlässen und vor allem die richtige Ausrichtung für die Orientierung der Wandergesellen sind entscheidend für den Erfolg einer solchen Anlage.

Um das beurteilen zu können, wurden im Jahr 1999 nochmals umfangreiche Untersuchungen durchgeführt. Im Rahmen ihrer Diplomarbeit hat Margit Ackermann aufwendige Zählungen an den Durchlässen vorgenommen. Von den 14 in Brandenburg vorkommenden Amphibienarten konnte sie 7 Arten während ihrer Untersuchungen in Rieben nachweisen. Die meisten davon sind in den Roten Listen der Bundesrepublik und Brandenburgs zu finden und gelten als gefährdet oder sogar stark gefährdet, wie z.B. die Kreuzkröte.

In Rieben ist der Moorfrosch am stärksten vertreten. Das auffallend leuchtende Blau der Männchen macht diese Art während der Paarungszeit äußerst attraktiv und unverkennbar.

Im Ergebnis ihrer Arbeit stellte Margit Ackermann fest, dass die Leiteinrichtung zwar durchaus stellenweise noch optimiert werden könnte, aber alle Durchlässe vom überwiegenden Teil der an der Leiteinrichtung ankommenden Tiere auch genutzt wurden.

Der Grund dafür, warum im Frühjahr des Untersuchungsjahres 1999 nur insgesamt 2.505 Tiere zu den





Schilfmahd durch den Landschafts-Förderverein auf feuchtem Standort.  
Foto: P. Koch



Monika Lohrengel wurde 1950 in Göttingen geboren. 1968 zog sie nach Berlin. Über den 2. Bildungsweg legte sie ihr Abitur ab und begann 1972 ein Studium der Fächer Deutsch und Geschichte als Lehramt. Nach der „Wende“ begann sie in Potsdam nochmals eine völlig andere Karriere: als Bankangestellte. Von dieser Stelle bringt sie Kenntnisse mit, die in ihrer Funktion als Verantwortliche für den Flächenkauf besonders hilfreich sind. Monika Lohrengel ist Mutter zweier Kinder und eine allseits beliebte, humorvolle Kollegin. Nahezu täglich sorgte sie während der Mittagspause – „Kennt Ihr den ...?“ – dafür, dass den übrigen Kollegen nicht das Lachen vergeht.

## Der Natur Vorfahrt verschaffen

**Der Grundstücksverkauf im Naturschutzgebiet Nuthe-Nieplitz-Niederung ist gleich ein doppelter Gewinn für die Region: In den vergangenen 10 Jahren des Naturschutzgroßprojektes sind bereits rund 10 Mio. Euro für Grundstücks-**

**verkäufe überwiegend in private Haushalte geflossen. Gleichzeitig werden Naturschutzziele auf den gekauften Flächen dauerhaft verankert und sogar im Grundbuch festgeschrieben.**

„30 Mio. Mark ausgeben zu können für die Entwicklung eines Gebietes von 6.000 ha Größe, ist schon eine tolle Sache“, sagt Monika Lohrengel, Verantwortliche für den Flächenerwerb und Flächentausch beim Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung. Der Grunderwerb ist eine tragende Säule des Naturschutzgroßprojektes und eine vorrangige Aufgabe des Landschafts-Fördervereins als Projektträger. Denn um die reichhaltige Naturlandschaft der Nuthe-Nieplitz-Niederung zu erhalten, genügt es nicht allein, gute Konzepte zu haben. Diese müssen auch in Taten umgesetzt werden. Und das geht nur, wenn man direkt auf die einzelnen Flächen Einfluss nehmen kann.

Im Pflege- und Entwicklungsplan sind die Maßnahmen flächenbezogen festgelegt, die nach dem Erwerb umzusetzen sind. Dafür ist der Landschafts-Förderverein verantwortlich. Diese Verpflichtung wird für gekaufte

Flächen im Grundbuch festgeschrieben. Regelmäßig kontrollieren die Geldgeber, das Bundesamt für Naturschutz und das brandenburgische Landwirtschafts- und Umweltministerium, ob diese Verpflichtung auch eingehalten wird. Zweckentfremdete Nutzungen der Flächen, die nicht dem Erhalt der Natur dienen, sind somit ausgeschlossen.

Jeder Grundeigentümer, der Flächen an den Landschafts-Förderverein verkauft, hat so die Sicherheit, dass dort auf absehbare Zeit, egal was ringsherum passiert, wirklich nur die Natur Vorfahrt hat. „Die vorhandene und zunehmende Bereitschaft in der Region, für diesen Zweck Flächen an den Landschafts-Förderverein zu verkaufen, sehen wir natürlich als Vertrauensbeweis in unsere bisherige Arbeit“, erklärt Monika Lohrengel.

Der Natur den Vorrang einzuräumen, heißt allerdings nicht, alle Viere von sich zu strecken und abzuwarten,

was denn so auf den Flächen geschieht. Denn dann brauchte man ja keinen Pflege- und Entwicklungsplan. „Vielmehr ist es so, dass der überwiegende Teil der rund 1.200 ha Grünland- und Ackerflächen des Landschafts-Fördervereins nach wie vor von ortsansässigen Landwirten bewirtschaftet wird“, betont Lohrengel. „Und das soll auch künftig so bleiben.“ Natürlich mit der Vorgabe, die Flächen so zu bewirtschaften, dass die hier vorkommenden seltenen Tier- und Pflanzenarten auch langfristig erhalten bleiben und weitere wertvolle Lebensräume geschaffen werden.

Insgesamt werden lediglich ca. 60 ha Flächen mit ganz besonderen Nutzungsaufgaben vom Landschafts-Förderverein selbst bewirtschaftet. „Wir werden uns natürlich auch in den kommenden Jahrzehnten weiterhin bemühen, dem Anspruch nach einer naturverträglichen Entwicklung unserer Region gerecht zu werden“, er-



klärt Monika Lohrengel. „Dazu gehört eben auch die gute Zusammenarbeit mit allen ortsansässigen Flächenutzern, die ja zum Teil Mitglieder im Landschafts-Förderverein und sogar im Vereinsvorstand vertreten sind.“

Zehn Jahre der Projektlaufzeit sind bereits vergangen, zwei Jahre hat der Landschafts-Förderverein noch vor sich. Die 1992 vom Bundesamt für Naturschutz gestellte Aufgabe, das Kerngebiet des Projektgebietes unter Naturschutz zu stellen, wurde bereits 1995 mit der Festsetzung des Naturschutzgebietes Nuthe-Nieplitz-Niederung erfüllt.

Eine weitere Zielstellung war von Anfang an, mindestens 3.000 ha der Flächen im Kerngebiet zu erwerben, und damit, unabhängig von allen Rahmenbedingungen, dauerhaft in ihrem besonderen Wert zu erhalten. Diesem Ziel ist man schon sehr nahe gekommen: ca. 2.600 ha konnte der Landschafts-Förderverein bisher erwerben.

„Dieses Anliegen bedingt natürlich auch das derzeitige besondere Preisniveau für Grundstücke im Naturschutzgebiet“, erläutert Monika Lohrengel, „während die Flächen im Naturschutzgebiet wegen der eingeschränkten Nutzungsmöglichkeiten für andere Interessenten ohne Naturschutzanliegen ja äußerst unattraktiv sind.“

Die Beendigung des Naturschutzgroßprojektes wird sich auf die Grundstückspreise im Gebiet mit Sicherheit negativ auswirken. „Am 31.12.2004 ist Projektende und nur bis zu diesem Zeitpunkt stehen dem Landschafts-Förderverein die vorgesehenen Mittel für den Erwerb von Grundstücken im Naturschutzgebiet zur Verfügung“, betont Monika Lohrengel. „Wer also Flächen im Naturschutzgebiet sein eigen nennt und das Anliegen des Landschafts-Fördervereins unterstützen möchte, den Erhalt der heimischen Natur auf diesen Flä-



chen durch nachhaltige Nutzungskonzepte dauerhaft fest zu schreiben, sollte mit dem Verkauf oder Tausch nicht zu lange warten.“ Denn wer zu spät kommt, ...

Die bisherige Entwicklung im Naturschutzgebiet kann sich in jedem Falle sehen lassen. „Die sichtbare Vielfalt an Landschaftsstrukturen, Pflanzen und Tieren, bestätigt alle diejenigen, die schon Grundstücke an den Landschafts-Förderverein verkauft und damit diese positive Entwicklung unterstützt haben“, davon ist die Vereinsvorsitzende Dr. Annette Prochnow überzeugt. Und erläutert, dass dies einen Gewinn für die Region gleich in doppelter Hinsicht darstelle: Denn einerseits gewährleistet der Landschafts-Förderverein die nachhaltige Nutzung der Flächen, und andererseits fließen die nicht unerheblichen Mittel für den Grunderwerb in die Region und kommen hier insbesondere der dörflichen Entwicklung

zu gute. „In den vergangenen Jahren sind immerhin fast 20 Mio. Mark bzw. rund 10 Mio. Euro durch Grundstücksverkäufe überwiegend in private Haushalte der Region geflossen. Damit ist das Naturschutzgroßprojekt mit Sicherheit auch in dieser Hinsicht ein bedeutender Wirtschaftsfaktor zwischen Nuthe und Nieplitz“ zieht Monika Lohrengel Bilanz.

Peter Koch

Weil auf feuchten Standorten oftmals keine Maschinen eingesetzt werden können, wird hier das Mahdgut von Mitarbeitern des Landschafts-Fördervereins per Muskelkraft von der Wiese geholt (oben). Intensivlandwirtschaft (unten).  
Fotos: P. Koch



Anzeige



## Beratung & Dienstleistungs OHG für Militär-, Rüstungs- und Umweltaltlasten

Planung, Ermittlung, Gefahrenerkundung, Arbeitssicherheit, Strahlenschutz, Unfallverhütung, Sicherheitstechnik  
Ingenieurtechnische Leistungen und Kampfmittelräumung

Sprechen Sie uns an: Robert A. Zellermann und Lieselotte Holte

Grünstraße 43, 14913 Jüterbog, Tel. 03372 - 406 999, Email: PEGASUSJueterbog@aol.com  
Geplante Firmensitzverlegung im Frühjahr 2003 in die ehem. Kaserne Hennickendorf, 14947 Nuthe-Urstromtal



# Konsequente Umkehrung eines längst als falsch erkannten Prinzips



Wasserhaushalt



Windwurf im Naturschutzgebiet Forst Zinna-Jüterbog-Keilberg.  
Foto: H. Meckelmann

**Gewässern und Landschaft wieder verstärkt die Funktion als Wasserspeicher zurück zu geben, damit diese auch kühlend und moderierend auf das Klima wirken können, fordert Lukas Landgraf, Experte vom Landesumweltamt Brandenburg.**

Bei geringem Wasserstand verhindern Bodenschwellen das vollständige Abfließen des Wassers aus den Flachwasserseen bei Stangenhagen.  
Foto: P. Koch

Seit einigen Jahren wissen wir mit ziemlicher Sicherheit, dass es in Deutschland von Jahr zu Jahr wärmer wird. Wetterereignisse werden heftiger, mehr Niederschläge fallen in kür-

zerer Zeit. Längst hat sich in den letzten 100 Jahren auch in Brandenburg die mittlere Jahrestemperatur um ca. 1 Grad Kelvin erhöht. Insgesamt fiel zwar nicht weniger Niederschlag vom Himmel, die Niederschlagsverteilung verschob sich allerdings in den Winter.

Das muss Auswirkungen auf den Wasserhaushalt haben. In diesem Jahr waren es Hochwasserereignisse, die uns Probleme bereiteten. In den Jahren davor trat eine Reihe extremer Trockenereignisse auf, die sich in den 90er Jahren häuften. Wie soll man zukünftig mit dem Wasser umgehen?

Kurzfristiges Reagieren auf einzelne Wetterereignisse half bisher kaum. Das hatten wir alles schon. In der DDR-Zeit gab es nach Trockenjahren Bewässerungsprogramme für die Landwirtschaft, und in Feuchtjahren wurden Fließgewässer und Entwässerungsanlagen ausgebaut. Geholfen hat das alles nur kurzzeitig. Unter den heutigen Anforderungen und Rahmenbedingungen sind langfristige Strategien gefragt.

Bereits Anfang des 20. Jh. bereiteten den Wasserwirtschaftlern in Berlin steigender Wasserbedarf und sinkende Grundwasserstände sowie zunehmende Niedrigabflüsse von Spree und Havel Sorgen. Der Direktor der Preussischen Landesanstalt für Gewässerkunde in Berlin, Dr. Hermann Keller, warnte schon 1916: „Der Zeitpunkt

einer Erschöpfung des unterirdischen Wasserschatzes liegt noch in der Zukunft. Die zulässige Grenze einer Einbuße des oberirdischen Wasserschatzes ist aber zur Niedrigwasserzeit in Trockenjahren bereits schon jetzt nachteilig überschritten.“ Damals zeichneten sich im Großraum Berlin massive Grundwasserabsenkungen durch die expandierende Trinkwassergewinnung aus Grundwasser und Uferfiltrat ab. Immer häufiger entstanden in den Sommermonaten sogenannte „Wasserklemmen“, bei denen der Durchfluss der Spree praktisch zum Erliegen kam.

Die Landesanstalt für Gewässerkunde begann u. a. im Baruther Urstromtal mit den ersten Grundwasserbeobachtungen, aus denen später ein landesweites Beobachtungsnetz entstand. So zeichnete man z. B. nördlich von Luckenwalde die Auswirkungen des Lutheausbaus seit 1921 auf.

Mit Beginn des Gewässerausbaus floss das Wasser immer schneller durch unsere Landschaft. Meliorationsmaßnahmen verkleinerten die notwendigen Rückhalteräume erheblich. Lange Zeit unterschätzte man die bedeutende Ausgleichsfunktion der Gewässer auf das Abflussgeschehen. Flussschlingen, Verengungen, Totholz und Wasserpflanzen bremsen den Abfluss. Dadurch werden Hochwasserwellen gestreckt. Im Sommer, bei





Niedrigwasser, ist die Vegetation am üppigsten entwickelt und sorgt durch die Abflussverzögerung für die Hebung von Niedrigwasserständen. Im Winter kann nach Absterben der Biomasse mehr Wasser abfließen.

Trotz besseren Wissens und wachsender ökologischer Erkenntnisse führte Generation auf Generation den Ausbau an den Gewässern weiter fort. Schon 1956, also noch vor der Komplettmelioration im Spreewald, forderten Wasserwirtschaftler wie Andreae für die Spree die „konsequente Umkehrung des alten und längst als falsch erkannten Prinzips, das Überschusswasser so schnell wie möglich abzuleiten. Der Wasserüberschuss muss in geeignete ober- und unterirdische Speicherräume geleitet werden.“ Lei-

lich sind die fallenden Grundwasserstände im Gebiet der Zauche zu beobachten. Diese Hochfläche liegt im Einzugsgebiet der Nieplitz. Aber auch im Baruther Urstromtal sind in abgeschwächter Form derartige Entwicklungen nachweisbar.

Die Ursachen sind vielfältig. Sicher spielt das Klima und sein derzeitiger Trend eine Rolle. Das ist jedoch nicht der alleinige Grund. Bereits in den 50er Jahren gab es eine vergleichbar trockene Phase wie in den 90er Jahren. Die Grundwasserstände der Hochflächen in der Nuthe-Nieplitz-Region waren damals höher. An der Austrocknung von Feuchtgebieten wie z. B. dem Rauhen Luch, dem Langen Fenn, den Dobbrikower Seen oder dem Seddiner See ist das deutlich zu erkennen.

ungebremst die Feuchtigkeit des Oberbodens aufnehmen konnte. Offensichtlich greifen hier mehrere Prozesse ineinander, die von den klimatischen Ereignissen flankiert werden.

Die Landschaft muss wieder stärker strukturiert werden. Seen, Laub- und Mischwälder sowie Moore sorgen für Kühlung und Durchfeuchtung der Luft. Diese Ökosysteme sind in der Lage, Wasser längere Zeit zu speichern und langsam an Boden, Luft und Gewässer abzugeben.

Derartige Kühlsysteme benötigt die Landschaft. Die zunehmenden Unwetterereignisse, wie man sie besonders im aufgeheizten Berlin in diesem Sommer wiederholt beobachten konnte, zeigen eines deutlich: unsere Landschaft ist überhitzt. Ernsthaftige



Wichtige Regulatoren für den Wasserhaushalt sind unter anderem Jahreszeit und Vegetation. Im Sommer, wenn die Wasserstände am niedrigsten sind, hindert die Vegetation den Abfluss des Wassers. Im Winter, nach Absterben der Biomasse, kann mehr Wasser abfließen.  
Foto: P. Koch

der nahm man diese Warnung damals wenig ernst. Heute wissen wir nur zu gut, wie Recht die Wasserwirtschaftler und Ökologen damals hatten.

Der größte Fehler, den die Wasserwirtschaft im letzten Jahrhundert gemacht hat, ist die Förderung offener Wasserkreisläufe. Mittlerweile entnehmen wir unser gesamtes Trinkwasser aus dem Boden. Nach Mehrfachnutzung landet dieses Wasser irgendwann im Gewässer. Dann wird es in die Nord- oder Ostsee abtransportiert. Eine Rückführung in die Landschaft findet praktisch nicht statt.

In den letzten Jahrzehnten beobachten wir in vielen Teilen Brandenburgs sinkende Grundwasserstände. Schwerpunkte dieser Trends sind die Hochflächen. Hier wird Grundwasser neu gebildet, das schließlich unsere Niederungen speist. Besonders deut-

Was führte also zu dieser Entwicklung?

Der auf der Zauche gelegene Beelitzer Sander ist ein riesiges Grundwasserreservoir. Zahlreiche Wasserwerke fördern an seinem Rand Grundwasser. Die Sanderlandschaft ist von intensiven Forstkulturen bedeckt. Seit einigen Jahrzehnten ist eine stark zunehmende Vergrasung durch Versauerung und Nährstoffanreicherung festzustellen. Vergraste Kiefernforste bilden weniger Grundwasser als Mischwälder, die zudem eine wasserspeichernde Humusschicht besitzen.

Die Niederungen im Nuthe-Nieplitz-Gebiet sind in den 60er bis 80er Jahren stark entwässert worden. Dadurch erwärmten sich die Niederungen auch rascher. Zudem entstanden durch landwirtschaftliche Neugliederung große Schläge, auf denen Wind

Verbesserungen im Landschaftswasserhaushalt wird es daher nur geben, wenn all diese Faktoren im Kontext verbessert werden.

Dazu bedarf es des Mutes, neue Wege zu gehen. Neue Wege in der Landnutzung aber auch der Wasserbewirtschaftung. Die Förderpolitik wird sich ändern müssen. Landnutzung muss stärker auf den Standort ausgerichtet gefördert werden. Dazu gehören auch alternative Methoden wie der Anbau nachwachsender Rohstoffe. Die Wasserwirtschaft sollte weg von der erhaltungsorientierten Bestandssicherung hin zum wirklichen Wassermanagement im gesamten Landschaftsraum. Mehr vorsorgend zu agieren und Wasser zu speichern, anstatt nur zu reagieren, ist gefragt.

Lukas Landgraf

# Die Hirsche vom Glauer Tal

Das Wildgehege Glauer Tal hat sich längst als „Geheim“tipp herumgesprochen: Wo einst das Militär regierte, leben heute wilde Tiere.

Land-  
schafts-  
pflege

Islandpferde, Rothirsche, ein Nachzügler beim Muffelwild und der Lageplan im Wildgehege Glauer Tal.  
Fotos: Koch, Stöcker



**Rotwild**  
Brunftzeit: Sept./Okt.  
Tragzeit: 34 Wochen  
Zahl der Jungen: 1 Kalb  
Setzzeit: Mai/Juni  
Erstgeweih: Februar  
Abwerfen: Feb./März  
neues Geweih: Juli/Aug.  
Höchstalter: 20-25 J.

**Damwild**  
Brunftzeit: Okt./Nov.  
Tragzeit: 30 Wochen  
Zahl der Jungen: 1-2 Kälber  
Setzzeit: Mai/Juli  
Erstgeweih: Februar (mit 8 Monaten)  
Abwerfen: April/Mai  
neues Geweih: Aug./Sept.  
Höchstalter: 20 Jahre

**Muffelwild**  
Brunftzeit: Nov./ Dez.  
Tragzeit: 21 Wochen  
Zahl der Jungen: 1, selten 2 Lämmer  
Setzzeit: April/Mai  
Hornentwicklung: Juli/Aug. (mit 4 Monaten)  
Höchstalter: 12-15 J.

Wissenschaftler der Universität Potsdam begleiten das Offenlandprojekt Wildgehege Glauer Tal. Sie kartieren die Vegetation und erfassen Laufkäfer und andere Käferfamilien, Spinnen, Hautflügler und Heuschrecken. Näheres erfahren Sie im Internet unter: [www.offenland.de](http://www.offenland.de)

Wenn zur Brunftzeit im Herbst die Rothirsche nach ihren „Frauen“ rufen oder einen Rivalen zum Kampf herausfordern, sind sie im Glauer Tal weithin zu hören. Der Platzhirsch hat es schwer in dieser Zeit, denn seine Stellung ist begehrt. Seine Rivalen werden nichts unversucht lassen, ihm seinen Harem auszuspannen. „Als Besucher des Wildgeheges kann man das alles beobachten“, sagt Maik Marsch vom Landschafts-Förderverein, der für das Tiergehege zuständig ist.

Das Wildgehege Glauer Tal besteht seit vier Jahren. Die Idee für das Projekt entstand bereits 1992, als die sowjetischen Streitkräfte das Glauer Tal verließen. Bis dahin nutzten sie die Flächen zur Ausbildung ihrer Pionierseinheiten. Durch den Fahrbetrieb mit schwerer Technik entstand ein Mosaik aus Offenlandschaft und Wald. „Die offene Landschaft wäre nach Beendigung des Übungsbetriebes bald zugewachsen und als Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen, wie Wiedehopf und Sandstrohlblume, verloren gewesen“, berichtet Maik Marsch. Denn durch natürliche Sukzession breitet sich auf solchen Flächen Wald aus.

Deswegen entwickelte der Landschafts-Förderverein Nutheniederung 1996 das Konzept, hier Landschaftspflege mit Wildtieren zu betreiben. Durch deren Verbiss soll das vorhandene Mosaik von offener Landschaft und Wald, das den unterschiedlichsten Pflanzen- und Tierarten ganz

spezielle ökologische Nischen bietet, erhalten werden. Gleichzeitig können Besucher das Rot-, Dam- und Muffelwild auf ausgewiesenen Rundwanderwegen in seinem natürlichen Lebensraum beobachten.

„Unser Tierbestand hat sich Jahr für Jahr vergrößert. Derzeit sind mehr als 100 Tiere landschaftspflegerisch für uns tätig“, berichtet Mandy Kuhle, Mitarbeiterin der Wild- und Landschaftspflege Glauer Tal GmbH. Da die Tiere im Gehege einen „Arbeitsauftrag“ erfüllen sollen, werden sie auch nicht gefüttert. Lediglich in den Wintermonaten wird ihnen in drei Futterraufen Heu angeboten. „Eine Fütterung durch die Besucher ist nicht erwünscht, damit die Tiere ihren Wildtier-Charakter behalten und sich nicht zu sehr an den Men-

schen gewöhnen“, betont Mandy Kuhle.

Erst nach einiger Zeit traut sich der Nachwuchs des Muffelwilds, die schützende Deckung der Kiefern zu verlassen und mit der Mutter über die Freiflächen zu ziehen. Es ist die schönste Zeit im Jahr, wenn sich im Mai die ersten Mufflon-Lämmer zeigen, und das Leben im Gehege wieder munterer wird. Gefolgt von den Jungtieren des Rot- und Damwildes ist die Riege der „jungen Wilden“ zur Jahresmitte komplett. Aber auch Nachzügler gibt die Natur eine Chance. „Im November 2001 kam noch ein Lamm zur Welt, das eines der Schönsten im Gehege geworden ist“, berichtet Mandy Kuhle. Wegen seiner auffälligen, weißen Beine ist „Stiefelchen“ auch jetzt







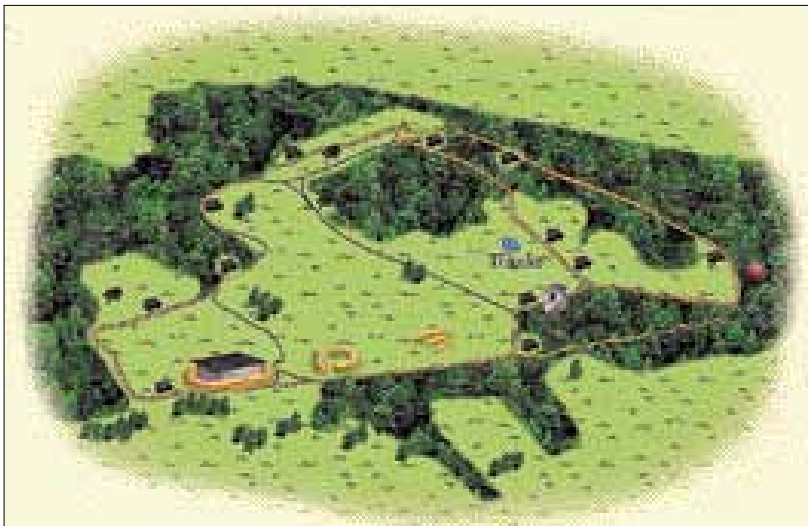
noch gut von den anderen Tieren ihrer Art zu unterscheiden. „Auch beim Damwild bescherte uns die Natur ein außergewöhnliches Geschwisterpaar“, erzählt Mandy Kuhle. „1999 kamen ein weißer und ein schwarzer Hirsch zur Welt. Die beiden trifft man oft gemeinsam an.“

Inzwischen wurden entlang der Rundwege im Gehege zahlreiche Schautafeln aufgestellt. Mit ihrer Hilfe können sich die Besucher über die Lebensweise von Rot-, Dam- und Muffelwild sowie über Prozesse der Waldentwicklung informieren.

Wer das Gehege mit kleinen Kindern besuchen möchte, kann einen „Bollerwagen“ ausleihen, um die sandigen Wege zu meistern. „Den Erwach-

senen erspart das eine Menge Mühe und den Kindern bringt es einen Riesenspaß“, weiß Mandy Kuhle, die früher als Kindergärtnerin gearbeitet hatte.

„Als nächstes wollen wir den Eingangsbereich umbauen“, kündigt Maik Marsch an, „so dass es den Besuchern möglich ist, länger im Gehege zu bleiben.“ Als Ausgang soll ein Drehtor dienen, durch das man das Gehege auch nach 18 Uhr verlassen kann, wenn der Eingang nicht mehr besetzt ist. „Damit kommen wir dem Wunsch vieler Besucher entgegen, die Tiere auch noch in der Dämmerung beobachten zu können, was aus mancherlei Gründen besonders attraktiv ist“, erläutert Maik Marsch. **LFV/red**



#### WILDTIER DES JAHRES

## Lautes Schreien in kalten Nächten

Bereits zum zweiten Mal ist das Rotwild (*Cervus elephus*) zum Wildtier des Jahres gewählt worden. Grund ist die voranschreitende Verinselung der Vorkommen durch Straßenbau- und Erschließungsmaßnahmen in der offenen Landschaft. Der Lebensraum der Tiere ist dadurch stark eingeschränkt, ein Austausch zwischen den einzelnen Populationen erschwert. Schon 1994 war das Rotwild Wildtier des Jahres.

Rotwild ist in Deutschland noch auf 15% der Fläche anzutreffen. Im Naturpark Nuthe-Nieplitz kann man Rotwild in freier Wildbahn nur im Süden des Großschutzgebietes beobachten – und auch dies nur eingeschränkt: Rotwild ist überwiegend nachtaktiv geworden. Trotzdem gibt es eine Möglichkeit, die größte einheimische Hirschart mit ihrem auffälligen Geweih, das jährlich abgeworfen und neugebildet wird, ganzjährig im Naturpark zu erleben: im Wildgehege Glauer Tal des Landschafts-Fördervereins Nuthe-Nieplitz-Niederung. Auf ausgewiesenen Wanderwegen und von verschiedenen Aussichtspunkten bekommt man dort nicht nur Rotwild, sondern auch Dam- und Muffelwild zu Gesicht.

Der Hirsch kann eine Körperlänge von bis 2,5 m und ein Gewicht bis 250 kg erreichen. Damit sind die männlichen Tiere um rund ein Drittel größer als die weiblichen. Das Fell, die „Decke“, ist im Sommer rot und im Winter graubraun. Zur Fortpflanzungszeit „schreit“ der Hirsch (so genanntes Röhren), um Anspruch auf ein Brunftrudel auszudrücken. Dieses eindrucksvolle Klangkonzert findet von Ende September bis Anfang Oktober, insbesondere in kalten Herbstnächten statt. Hierzu werden im Wildgehege Glauer Tal spezielle Führungen angeboten. **Me**



*Fischerei  
& Naturschutz*

Nicht alltäglich ist dieser Blick vom Boot aus auf den Blankensee, der nur von den Fischern und zu Naturschutzzwecken befahren werden darf.

Foto: P. Koch



## „Fischers Fritze“ am Blan

Inmitten des Naturparks Nuthe-Nieplitz, umgeben von den Ortschaften Blankensee, Körzin und Stangenhagen, liegt der Blankensee. Mit seiner rund 250 ha großen Wasserfläche ist er das größte Gewässer und ein wirkliches Kleinod im Landkreis Teltow-Fläming.

Der Blankensee ist ein Flachsee der von der Nieplitz durchflossen wird. Durch den ständigen Eintrag von Nährstoffen, die mit dem Fließgewässer kommen, hat sich in großen Teilen des Sees eine dicke Schlammschicht gebildet, so dass die Wassertiefe nur zwischen 1 bis 2 m beträgt.

Bis zur Bodenreform wurde der See vom Fischereibesitzer Christian Protz bewirtschaftet. Anfang der fünfziger Jahre übernahm der VEB (Volkseigener Betrieb) Binnenfischerei Peitz die Bewirtschaftung, anschließend ging sie an den Nachfolger, den VEB Binnenfischerei Potsdam über. Leiter

**Fischers Fritze fischt frische Fische. Auch wenn er Bernd oder Peter heißt und zur Versorgung der Kunden den einen oder anderen Zuchtaal zukaufen muss. Der Blankensee ist Naturschutzgebiet. Fischerei und Landschafts-Förderverein arbeiten gemeinsam daran, seine Natürlichkeit wieder herzustellen und zu erhalten.**

des Betriebsteils wurde der Fischermeister Karl Kruschel, der hier bis 1979 erfolgreich tätig war.

Nach Kruschels Eintritt in den Ruhestand wurde Helmut Brauße aus Blankensee Betriebsteilleiter. Seit 1998 leitet der Fischermeister Bernd Wildemann den Fischereibetrieb am Blankensee als Betriebsteil der heutigen Binnenfischerei GmbH Potsdam.

In der DDR stand die maximale Produktion von Lebensmitteln, also auch von Fischen im Mittelpunkt. Deshalb wurden 1953 Überlegungen angestellt, den See in einen Karpfenteich umzuwandeln. Diese Idee wurde

glücklicherweise von den Fischereiwissenschaftlern des Instituts in Berlin-Friedrichshagen als wenig sinnvoll bewertet und deshalb nicht umgesetzt. In den sechziger Jahren wurde jedoch mit der Karpfenintensivwirtschaft begonnen – allerdings wenig erfolgreich, weil das Wiederfangergebnis äußerst unbefriedigend war. Nach einigen Jahren wurde dieses Experiment eingestellt und nur noch extensiver Karpfenbesatz durchgeführt. Das brachte auch für die Fischerei gute Ergebnisse.

Der für die Fischer wichtigste Fisch am Blankensee war allerdings schon

Vorgestreckte Farm- oder Satzaale: aus Glasaalen in Aal-farmen herangezogene Jungfische mit einem Gewicht von ca. 5 Gramm.





Fischer Bernd Wildemann von der Binnenfischerei GmbH Potsdam ist der „Fischers Fritze“ vom Blankensee. Foto: Binnenfischerei GmbH Potsdam

Ebenfalls „scharf auf Fische“ sind Kormoran und Seeadler, die deswegen von den Menschen seit Alters her als Nahrungskonkurrenten durchaus argwöhnisch betrachtet werden.

Fotos: Nationalpark Warthemündung, P. Schubert

Der Autor dieses Artikels, Peter Wilczynski, ist Diplombischwirt

Riebener See entstandene Kormorankolonie, die den Blankensee regelmäßig als Nahrungsquelle nutzt. Dadurch ist es inzwischen notwendig, Speiseaale aus Aalfarmen zuzukaufen, was die Rentabilität des Betriebsteils natürlich erheblich belastet. Es bedarf deshalb eines großen Einsatzes unserer drei hier tätigen Mitarbeiter, um ein gutes Angebot an Frischfisch und Räucherware aus eigener Produktion in hoher Qualität zu sichern. Das ist schließlich die Voraussetzung für einen zufriedenen Kundenstamm, der uns unsere wirtschaftliche Existenz sichert.

pächter mit dem neuen Eigentümer viele gemeinsamen Interessen verbinden. Auch künftig werden wir deshalb bei Interessenskonflikten gemeinsam nach tragbaren Kompromissen suchen und weiterhin gut zusammenarbeiten.

**Peter Wilczynski**

Die jahrzehntelange intensive fischereiliche Nutzung des Blankensees brachte es u.a. mit sich, dass Störungen und Beeinträchtigungen durch Angelsport und Bootsverkehr vom See ferngehalten wurden. In der Folge konnten sich dadurch viele Tierarten weitgehend ungestört vom Menschen entwickeln. Seeadler, Fischadler, Eisvogel, Flusseechwalben und Beutelmeise – um nur einige zu nennen – haben hier nach wie vor ihre Heimat. Auch der Fischotter ist hier zu Hause. Und der genießt natürlich auch unseren besonderen Schutz. So ist die Größe unserer Reusenöffnungen so gestaltet, dass diese Tiere nicht gefährdet sind. Das hat für uns allerdings wiederum auch Fangverluste bei größeren Fischen zur Folge.

Die Unterschutzstellung des Sees als Bestandteil des Naturschutzgebietes Nuthe-Nieplitz-Niederung trägt dazu bei, den Zustand auch für die Zukunft zu sichern. Nach dem Verkauf des Grundstücks durch die Brandenburgische Bodenverwertungs- und -verwaltungsgesellschaft (BVVG) im Jahr 2000, ist der Landschafts-Förderverein Eigentümer des Blankensees. Wir denken, dass uns als Fischerei-



# Blankensee

immer der Aal. Durch die reichlich vorhandene natürliche Nahrungsgrundlage – in erster Linie Insektenlarven – wuchs die eingesetzte Aalbrut nach Untersuchungen des Instituts für Binnenfischerei Berlin innerhalb von zwei bis drei Jahren zu hochwertigem Speiseaal heran, der weit über Blankensee hinaus begehrt war. Hektarerträge zwischen 30 und 40 kg, also 8-10 t Aal pro Jahr, waren von Mitte der Siebziger bis Mitte der neunziger Jahre die Regel.

Danach gingen die Aalerträge rapide zurück. Die Ursachen hierfür liegen zum Teil an einem geringeren Besatz, da sich die Kosten für die Aalbrut deutlich erhöht hatten, und für die Fischereibetriebe nicht bezahlbar waren. Deshalb griff man auf vorgestreckte Farmaale oder Satzaale zurück (s. Marginalspalte S. 28).

Eine nicht unbedeutende Rolle spielt aber ohne Zweifel auch die am





# Abenteuer am Schneckenweg

Die Kinder der Kita „Kinderland“ in Pechüle pflanzten mit Begeisterung Bäume entlang eines Weges. Gefördert wurde das Projekt von Umweltministerium und WWF-Deutschland.

Mit Spaten und Gießkannen bewaffnet starteten die Kinder der Kita Bardenitz zu ihrer gemeinsamen Pflanzaktion mit der Naturwacht. Ein Wegrand in Ortsnähe sollte mit einheimischen Baum- und Straucharten bepflanzt werden – eine Aufwertung nach naturschutzfachlichen Gesichtspunkten. „Da entstehen neue Lebensräume für Vögel und Insekten“, erklärt Ingo Höhne von der Naturwacht Nuthe-Nieplitz.

Die Kinder waren mit Begeisterung dabei. Unter fachgerechter Anleitung setzten sie Bäume und Sträucher, anschließend wurden die Pflanzen mit Reisig „verkrakelt“, um sie vor Verbiss zu schützen.

Das war aber noch nicht alles: Die Hortkinder der Kita bauten ebenfalls unter Anleitung der Naturwacht Nistkästen und Insektennisthölzer, die entlang des Weges angebracht wurden. „Außerdem fertigen wir mit den Kindern noch Holztafeln mit den Bezeichnungen der Gehölze an“, berichtet Höhne. „Wenn die dann angebracht sind, können auch Spaziergänger nachvollziehen, was wir hier gemacht haben.“ Den maßgeblich von ihnen selbst gestalteten Weg haben die Kinder liebevoll „Schneckenweg“ getauft, da auffällig viele dieser Weichtiere hier ihre Schleimspur hinterlassen.

Gefördert werden solche Projekte vom Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung gemeinsam mit der Umweltstiftung WWF-Deutschland. Sie gewähren Sachkostenzuschüsse von bis zu 2.500,- EUR für Umweltbildungsprojekte engagierter Mitglieder aus Verbänden oder von Privatpersonen. Kindertagesstätten erhalten maximal 750,- EUR Zuschuss für Materialien.

Da die Naturwacht im Naturpark Nuthe-Nieplitz bereits ein Förderprojekt der „Diesterweg-Schule“ in Beelitz erfolgreich begleitet hatte, lag es nahe, auch für den Naturwacht-Stützpunkt in Bardenitz einen geeigneten Partner zu suchen. Der war mit der Kita „Kinderland“ in Pechüle schnell gefunden. „Die Beschäftigung der Kinder mit der Natur und in der Natur hat in dieser Kita schon seit langem einen hohen Stellenwert“,

weiß Naturwächter Höhne.

Die Kinder freuen sich bereits auf gemeinsame Streifzüge durch die Natur, die sie mit der Naturwacht unternehmen, sobald die Arbeiten am Schneckenweg beendet sind. Die Expeditionsausrüstung dafür – Ferngläser, Kescher, Becherlupen usw. – wurden ebenfalls aus der Fördersumme von Ministerium und WWF finanziert. Manch spannendes Naturgeheimnis wartet jetzt auf die Entdeckung durch die kleinen Naturforscher.

NW NN/red

WWF: World Wide Fund For Nature  
Naturschutzstelle Ost  
Schulstraße 6  
14482 Potsdam.

Tel. 0331-7473121, Fax: 0331-7473130  
email: info@wwf.de, Internet: www.wwf.de



Die Kids von der Kita Bardenitz beim Baumpflanzen mit der Naturwacht. Foto: NW

## ANGELN & NATURSCHUTZ



Foto: P. Schubert

### „Wenn der ‚Hecht offen‘ ist, ist hier der ‚Bär los‘“

Fischereiaufsicht und Naturwacht kontrollieren gemeinsam im Naturschutzgebiet Nuthe-Nieplitz-Niederung, damit es nicht zu Konflikten zwischen Anglern und dem Naturschutz kommt. Am letzten Tag im April endet die Schonzeit für den von Anglern so überaus begehrten Hecht. Tags darauf, am 1. Mai, ist der „Hecht offen“: Schlagartig stellen sich damit erheblich mehr Petrijünger an den Gewässern ein als zuvor.

Im Naturschutzgebiet „Nuthe-Nieplitz-Niederung“ ist das Angeln nur an eigens hierfür freigegebenen Abschnitten von Nuthe, Nieplitz und Pfefferfließ erlaubt. Vor drei Jahren schilderte

die Naturwacht diese Strecken gemeinsam mit dem Landesanglerverband aus. „Diese Form der ‚Besucherkontrolle‘ war längst überfällig“, erläutert Naturwachtleiter Peter Schubert. „Denn sowohl die im Schilf als auch die in den angrenzenden Feuchtwiesen brütenden Vögel fühlen sich selbst vom still sitzenden Angler beunruhigt.“ Viel zu oft verlassen die Brutvögel ihre Nester und bleiben dann ohne Nachwuchs. „Außerdem werden Ufer und Pflanzen dort, wo regelmäßig geangelt wird, oft erheblich in Mitleidenschaft gezogen und Abfälle einfach liegen gelassen“, berichtet der Naturwächter.

#### Kontakt:

Naturwacht  
Nuthe-Nieplitz

Standort  
Naturschutzzentrum  
Stücken,

Zauchwitzer Str. 51,  
14547 Stücken

Tel. 033 204 - 338 14

Fax 033 204 - 338 15

Standort Bardenitz

Dorfstr. 13,  
14913 Bardenitz

Tel. 033 748 - 135 73

www.naturwacht.de





Mit zunehmender Freizeit und Mobilität in Deutschland nehmen auch die Verstöße gegen das Naturschutz- und Fischereigesetz, gegen Schutzgebietsverordnungen und Wegegebote zu. Um dem auf lokaler Ebene zu begegnen, führen die Naturwacht Nuthe-Nieplitz und die zuständige Fischereiaufsicht gemeinsame Kontrollgänge entlang der Gewässer im Naturschutzgebiet „Nuthe-Nieplitz-Niederung“ durch.

Bei einer morgendlichen Begehung des Pfefferfließes bei Stangenhagen durch Fischereiaufsicht und Naturwacht wurden sechs Angler abseits des hier für das Angeln freigegebenen Abschnittes im Naturschutzgebiet angetroffen. Unter ihnen befand sich zudem ein Angler, der über keine gültige Angelerlaubnis verfügte. Vom Fischereiaufseher wurden die Personalien aller Beteiligten notiert und nachfolgend Anzeige beim Landrat erstattet.

„Bei den meisten Anglern, die Zeuge der gemeinsamen Kontrolle von Naturwacht und Fischereiaufsicht wurden, stieß unsere gemeinsame Kontrolle auf Zustimmung“, berichtet Peter Schubert. „Denn es sind ja leider die ‚schwarzen Schafe‘, die das Image des Anglers als Naturfreund schädigen.“

NW/red



## Familienmitglied der „Butterfliegen“: der Zitronenfalter

**Zum Insekt des Jahres 2002 wurde diesmal bewusst ein Allerweltschmetterling erklärt.**

Der Zitronenfalter faltet bekanntlich weder Zitronen, noch nascht er, wie die Bezeichnung „Schmetterling“ suggeriert, von Milch und Sahne. Das Wort leitet sich vom alten Irrglauben ab, diese Tiere würden Milch und Schmand – im Österreichischen auch Schmetten genannt – saugen. Auch die englische Bezeichnung „butterfly“ stammt von dieser irigen Annahme.

Der Begriff „Falter“ steht dagegen für die Verhaltensweise einer ganzen Schmetterlingsgruppe, die beim Sonnen ihre Flügel zusammenfalten.

Wissenschaftlich werden Schmetterlinge als Lepidopteren (Schuppenflügler) bezeichnet. Der bunte Staub auf ihren grazen Flügeln, der bei Berührung sofort an den Fingern haften bleibt, besteht aus winzigen Schuppen, die diesen Tieren ihr prächtiges Aussehen verleihen.

Der Zitronenfalter ist eine von ca. 3.600 Schmetterlingsarten Deutschlands. Das Männchen ist leuchtend gelb, das Weibchen hingegen blass weißlichgrün gefärbt. Seine Flügel klaffern ca. 5,5 cm und sind sichtbar zugespitzt.

Den meisten Spaziergängern ist der Zitronenfalter als Frühlingsbote bekannt. Waldferne, flurbereinigte und intensiv genutzte Agrarlandschaften meiden dieser Schmetterling. Im Frühjahr lassen sich saugende Zitronenfalter oft an den „Kätzchen“ der Salweide beobachten. Zu seinen wichtigsten Nektarpflanzen gehören jedoch die

Kratz- und Kohldiestel und im Garten der beliebte Sommerflieder.

Mit Beginn des Blattaustriebs von Faulbaum und Kreuzdorn klebt das Weibchen im April seine Eier auf die Adern der Blattunterseiten. Kleineren Faulbaumsträuchern im Waldmantel und im lichten Feuchtgebüsch kommt hierfür besondere Bedeutung zu. Im Mai dienen deren Blätter dann den Raupen als Nahrung. Gegen Ende Juni



schlüpft die neue Falter-Generation, die je nach Witterung bis Ende August/Anfang September fliegt. Danach suchen diese Falter ihre Winterverstecke auf, die sie an den ersten warmen Frühlingstagen bereits wieder verlassen.

Das Kuratorium „Insekt des Jahres“ hat sich in diesem Jahr bewusst für einen relativ häufigen Tagfalter entschieden. Auch wenn der Zitronenfalter derzeit kein Kandidat der „Roten Listen“ ist, sollte jede unnötige „Waldrandpflege“ unterbleiben und die Pflege der selten gewordenen Feuchtwiesen auch die Schonung einzelner Faulbaumsträucher berücksichtigen.

Peter Schubert

## Tierportrait

**Zitronenfalter-Männchen (links), Raupe (unten).** Der Zitronenfalter überwintert bei uns, indem er an einer geschützten Stelle (z.B. unter einem Efeublatt oder an Grashalmen unter Nadelbäumen) in Winterstarre verbringt. Bereits an sonnigen Märztagen verlassen in der Regel die Männchen zeitweilig ihr Winterversteck. Deswegen bezeichnet man die Zitronenfalter als Frühlingsboten.

Fotos: H. Hartong

Die Nahrungspflanzen der Raupen sind bei uns ausschließlich der Faulbaum und der Echte Kreuzdorn. Besonders der Faulbaum ist bei uns nicht selten. Die Nahrungspflanzen der Raupen sind daher fast überall vorhanden.





Land &  
Leute

Einst am Rand eines Truppenübungsplatzes, heute am Rand eines weiten Naturschutzgebietes auf „Jüterbog West“ liegt die Zwillingsgemeinde Bardenitz-Pechüle.  
Foto: H. Meckelmann



## Die „Zwillinge“ am Rand ...

**Die Schwesterdörfer Bardenitz und Pechüle verbindet ein kurzer Weg und eine lange Geschichte. Ein Ausflug lohnt nicht nur wegen der schönen Umgebung – in den Dörfern selbst gibt es wahre (Kunst-)Schätze zu heben.**

Am Rande des Fläming, am Rande des Truppenübungsplatzes, am Rande des Naturparks – so könnte man die Lage der „Schwesterdörfer“ Bardenitz und Pechüle beschreiben und folglich denken, die „Zwillinge“ lägen im Abseits. Weit gefehlt: Lernt man das Pärchen unweit von Treuenbrietzen genauer kennen, wird es zur Fundgrube alter Geschichten, entdeckt man die lebendige Dorfgemeinschaft, interessante Persönlichkeiten und kulturhistorische Schätze.

### Von der Burg zum Vierseithof

In Nachbarschaft einer alten slawischen „Burg“ entstanden um 1150 die deutschen Siedlungen Bardenitz, Pechüle und auch Klausdorf. Alle drei sind als Straßendörfer angelegt worden – in der Siedlungsform, die prägend für die Zeit der deutschen Ostkolonisation war.

In der Übergangszone zwischen den sanften bewaldeten Fläminghängen im Süden und dem Grünland des Urstromtals im Norden entwickelten sich Bardenitz und Pechüle im Mittelalter schnell zu reichen Dörfern. Ertragreiches Ackerland und üppiges Grünland fürs Vieh ließen die bäuerliche Wirtschaft florieren. Das entging auch den Zinnaer Mönchen nicht, die Bardenitz und Pechüle mit ihren Ländereien dem Richard von Zerbst 1268 kurzerhand abkauften.

Heute – fast 750 Jahre später – besticht vor allem die geschlossene Fassadenfront in den Dörfern: liebevoll gestaltet und in gutem baulichen Zu-

stand. Bardenitz wurde 1994 sogar zum schönsten Dorf in Potsdam-Mittelmark gekürt. Viele gut erhaltene Vierseithöfe, oft mit einer Eingangs-lauben an der Straßenseite, sind zu finden.

Für Bardenitz ist – wie für den gesamten Niederen Fläming – die Fränkische Hofform prägend. Heute trifft man die Gebäude überwiegend in Backsteinbauweise an; die früher im Fläming üblichen Fachwerkbauten finden sich nur noch vereinzelt.

### Pechüle und das Militär

Auch wenn bis zum Anfang des 19. Jh. Bardenitz und Pechüle räumlich deutlicher voneinander getrennt lagen als heute, verlief ihre Geschichte zu-

nächst ziemlich parallel. Das änderte sich, als 1860 in der Nähe von Pechüle ein preußischer Artillerieschießplatz errichtet und das Geschick Pechüles fortan von der militärischen Nutzung des Umlandes geprägt wurde. Das Dorf verlor umfangreiche Acker-, Wiesen- und Waldflächen zur Erweiterung des Platzes – vor allem im Vorfeld der beiden Weltkriege. Pechüle wurde so zu einem „vergessenen Dorf am Rande des Schießplatzes“. 1933 übernahm die deutsche Wehrmacht die Anlagen, nach dem 2. Weltkrieg wurde der Platz bis 1993 intensiv von der sowjetischen Armee genutzt. 1993 übernahm das Bundesvermögensamt in Potsdam die Liegenschaften, die seitdem von der Bran-

Reitvergnügen für die Kinder auf dem Naturparkfest am Tag der Parks in Pechüle.  
Foto: jgf





denburgischen Bodengesellschaft verwaltet werden.

Zur Wahrung der kostbaren Naturausstattung wurde auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz „Jüterbog-West“ im Jahre 1999 das Naturschutzgebiet „Forst Zinna-Jüterbog-Keilberg“ festgesetzt. Aufgrund der Munitionsbelastung bleibt der Platz aber vorerst ein in drei Gefährdungszonen eingeteiltes Sperrgebiet. In Zukunft soll ein Netz von Wander-, Rad- und Reitwegen das Naturerleben in den Randbereichen ermöglichen.

### **Pechüle: Eine Kirche als Schatzkammer der Mark**

Das romanische Kirchenschiff aus dem 13. Jh. der Pechüler Dorfkirche soll der älteste Backsteinbau im Fläming sein. Der Turm ist jüngeren Datums (15. Jh.) und wurde in der damals üblichen Bauweise aus Feldsteinquadern zusammengesetzt. Sehenswert ist nicht nur die typische vollständige Anlage des Gotteshauses aus der Kolonisationszeit – d.h. von Osten nach Westen gestaffelt in halbrunde Apsis, Chor, Schiff und breiten, rechteckigen Westturm. Der Innenraum der Kirche, insbesondere der Chorraum, ist mit mittelalterlichen Kunstwerken ausgestattet, die ihr einen nationalen kunsthistorischen Rang verleihen. Keine Dorfkirche der Mark Brandenburg besitzt eine so reiche und qualitativvolle gotische Ausstattung. Das gilt für den spätgotischen Flügelaltar, für ein 2 m breites Tafelbild, ein großes Wandbild des heiligen Christopherus und verschiedene kleinere Kunstwerke. Hinzu kommen noch das Renaissance-Chorgestühl und eine prächtige Barockkanzel.

### **Bardenitz: auf Dreiteiligkeit der Kirche noch „Eins draufgesetzt“**

Die Besonderheit der Bardenitzer Kirche erschließt sich auf den ersten Blick: Sie ist in der Mitte am niedrigsten, weil an das Kirchenschiff aus dem 13. Jh. zweihundert Jahre später ein höherer Chor angebaut und noch später der Westturm hinzu gefügt wurde. „Eins drauf“ setzt noch der Dachreiter, der auf dem Turmdach thront.

Eine weitere Kuriosität ist die asymmetrische Lage des Chores: Er nutzt die alten Südmauern und ist deswegen nach Norden verschoben. Im Kircheninneren dominiert eine prächtige barocke Ausstattung, aber auch Wandmalereien aus dem Mittelalter sind zu entdecken. Das spätgotische Zellengewölbe macht die Sakristei der Bardenitzer Dorfkirche zu einem architektonischen Kleinod.

### **Der Zarth – Natur ersten Ranges**

Auch Bardenitz hat ein Schatzkästchen der Natur vor seiner Haustür. Im Zarth, dem „Teufelswald“, wie der



aus dem Slawischen stammende Name in deutscher Übersetzung lautet, finden sich noch Reste der natürlichen Laubmischwälder des Baruther Urstromtals. Die Quellen des Bardenitzer Fließes halten viele Flächen dauerhaft vernässt. Der häufige Wechsel von Wald, Gebüsch, Wiese, Moor, Sumpf und offenem Wasser ermöglicht eine ungeheure Artenvielfalt. Um diesen Schatz zu bewahren, ist das Gebiet nur auf dem Hauptweg zu betreten.

Das Naturschutzgebiet Zarth wurde vom Land Brandenburg für das europäische Schutzgebietssystem NATURA 2000 gemeldet. Der Naturschutz, der hier betrieben wird, sperrt sich nicht gegenüber Veränderungen. Schon seit dem 18. Jh. nimmt der Waldanteil im Zarth zu und verdrängt die Wiesen in kleine, isoliert gelegene Bereiche. Einst für die Viehweide gerodet, wurde die Nutzung der so entstandenen, feuchten Wiesen in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr aufgegeben. Die wertvollen Wiesengesellschaften mit Orchideen und anderen seltenen Arten lassen sich

aber nur erhalten, wenn sie auch bewirtschaftet werden. Aus Agrar-Umweltprogrammen erhalten Landwirte Förderungen für die Wiesenbewirtschaftung, die sich unter rein ökonomischen Gesichtspunkten nicht lohnen würde.

### **Wasserkraft, die Mühlen schafft**

Fast so alt wie die Geschichte der Dörfer ist auch die Tradition der Wasserkraftnutzung in Bardenitz. Am südlichen Ortsausgang in Richtung Klausdorf gelangt man in das Tal des Bardenitzer Fließes und zur malerisch gelegenen Hermannsmühle. Im 13. Jh. wurde sie durch Zisterzienser Mönche aus Kloster Zinna erbaut und zunächst als Getreidemühle genutzt, 1722 zur Papiermühle umgewandelt und 1852 wiederum als Getreidemühle hergerichtet. Von nun an war hier Müller Hermann am Werk, auf den die Bezeichnung der Mühle zurück geht. An dem Gebäudekomplex, heute Wohnstätte und Atelier, sind die alten Nutzungen noch nachvollziehbar; die Mülhentechnik ist jedoch nicht mehr vorhanden. Allein das mächtige alte Mühl-

Keine Dorfkirche der Mark besitzt eine so reiche und wertvolle gotische Ausstattung wie die Dorfkirche von Pechüle mit ihrem charakteristischen breiten Westturm aus Feldsteinquadern.  
Foto: jgf

Zu einer Besichtigung der Kirchen von Bardenitz und Pechüle sollte man sich bei Frau Pastorin Sandkaulen unter 033 748 – 152 94 anmelden.

### **Gaststätten**

„Zur Friedenseiche“, Dorfstraße 74, 14913 Pechüle, Tel. 033 748 - 154 90

„Musikantenschänke“, Dorfstraße 5, 14913 Bardenitz Tel. 033 748 - 125 64

„Franki's Saloon“, Dorfstraße 63, 14913 Bardenitz Tel. 033 748 - 704 24

### **Erreichbarkeit**

Rad: Ausgebauter Fahrradweg von Treuenbrietzen nach Bardenitz

Auto: Abzweig von der B 102 zwischen Treuenbrietzen und Jüterbog

### **Rad-Routen-Empfehlung**

Treuenbrietzen – Bardenitz – Frohnsdorf – oberes Nieplitztal – Treuenbrietzen

### **Schloss für Träumer**

Atelier und Ausstellung, Zingelstraße 30a

14913 Bardenitz-Pechüle, Tel./Fax 033 748 - 133 33, geöffnet an (fast) allen Wochenenden von ca. 11-20 Uhr und auf gut Glück oder nach Vereinbarung, Eintritt frei



rad wurde restauriert und wird wie früher „überschlächting“ angetrieben: Das Wasser strömt aus einem Gerinne von oben herab auf das Rad.

### Alte Tradition in neuem Gewand

Am Ortsausgang von Bardenitz in Richtung Treuenbrietzen stand ebenfalls eine Wassermühle. Bis zum großen Mühlensterben in den 60er Jahren wurde hier noch Mehl gemahlen. Die Müllertradition der Familie Illesch kann über neun Generationen zurück verfolgt werden. Sie nahm ihren Anfang, als Friedrich der Große ver-

aussieht, wird hier eine neue Tradition begründet: 2002 soll wieder ein Pilzfest stattfinden.

### Kultur leben und Feste feiern

In den Schwesterdörfern gibt es allein 6 Vereine, laden Chor und „Männerversammlung“ ein, haben Karnevalsveranstaltungen eine lange Tradition. Alle zwei Jahre begeistert das „Bardenitzer Landtheater“ – eine Gruppe von Laienkünstlern – im Pechüler Gasthaus „Zur Friedenseiche“ ihre Besucher mit einem selbst inszenierten Stück.

Gemeinde und die guten Kontakte, die mit der Naturparkverwaltung bestehen.

### Eule mit „Kollegen“

Als Gemeindezentrum und Dorftreff dient ein 1997 saniertes ehemaliges Stallgebäude im Zentrum von Bardenitz. Die Eule neben dem Gemeindehaus ist ein Geschenk des in Pechüle ansässigen Künstlers Guido Schenkendorf zum 850. Dorffestjubiläum. Inspiriert vom Ruf der Eule vom Pechüler Kirchturm schuf er die Holzskulptur als Symbol der Weisheit und Einordnung des Menschen in die ihn umgebende Natur aus den Stammresten einer alten Eiche.

Zwei „Eulen“ in grüner Uniform „nisten“ gleich nebenan in der ehemaligen Grundschule in Bardenitz. Die Naturwächter wachen nicht nur über die Natur im südlichen Naturpark, sondern packen auch bei der Landschaftspflege mit an. Und verfügen dabei über eine große Helferschar – die Kinder der Pechüler Kita „Kinderland“ (s. S. 30).

### Schloss für Träumer

Mit dem Atelier Schenkendorf hat in Pechüle auch die Kunst ein Domizil. Bildhauer und Maler Guido Schenkendorf und Schriftsteller Bernd Maywald richteten ihr altes Haus in Pechüle so ein, dass Gäste mit Liebe zu Kunst und Natur stets Raum für Rast und Muße finden. Zu Schenkendorfs Werken, von denen viele im Atelier anzuschauen sind, gehören auch Bilder aus der Pechüler Umgebung. Diese Region mag wegen ihrer vielen „unauffälligen“ Schönheiten vielleicht sogar in Pastell oder als Grafik besser zu erfassen sein als im Foto.

Bernd Maywalds Buch „Besichtigung einer Windmühle“ – im Eulenspiegel Verlag erschienen – ist eine sehr naturverbundene, hiesige Geschichte. Gern ist der Autor bereit, in Pechüle oder anderswo Lesungen auch aus neuen Manuskripten oder Dia- und Videovorführungen zu ähnlichen Themen zu veranstalten.

Astrid Schütte

Bastel- und Malstand der Kita Bardenitz am Tag der Parks in Pechüle.  
Foto: jgf



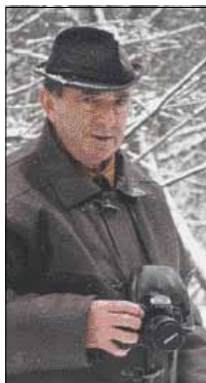
sprach, für den Wiederaufbau der verfallenen Mühle die erste Müllergeneration und deren Söhne vom Soldatendienst zu befreien. Seit zehn Jahren nutzt die Familie erneut die Wasserkraft: ein modernes Turbinenhaus versorgt heute die beiden Haushalte mit Strom.

### Leute, Leute ...

Einer von vielen Aktiven, die Bardenitz und Pechüle ein reges Dorfleben beschieren, ist Eduard Prinke. Er wurde dieses Jahr für sein Engagement mit dem Umweltpreis des Landes Brandenburg ausgezeichnet. Früher Naturschutzbeauftragter des Kreises Jüterbog, ist er bis heute der ehrenamtlich tätige botanische Betreuer des Naturschutzgebietes „Zarth“ und auch sonst in ganz Brandenburg aktiv. Auf ihn als Pilzsachverständigen geht das „Bardenitzer Pilzfest“ zurück, das die Gemeinde im September 2001 veranstaltete. Zu dem Programm – einen Tag Pilze suchen in all ihrer Vielfalt, einen Tag Pilze bestimmen, die frischen Funde ausstellen und zum Abschluss ein gemütliches Buffet genießen – fanden sich mehr als 120 Besucher ein. Wie es

Zur Festversammlung anlässlich des Kinder- und Familienfestes zum 10. Geburtstag der Kita „Kinderland“ im Juni 2002 in Pechüle war im Saal der „Friedenseiche“ auch der letzte Platz besetzt. Zum Fest selber wurden im Dorf die Hofstore geöffnet und leckerste Hausrezepte feilgeboten. Tags darauf ging es mit dem Feiern gleich weiter: Da beging der Naturpark Nutheneplitz sein Naturparkfest in Bardenitz-Pechüle und würdigte damit die vielfältigen Aktivitäten der

Anzeige



Eduard Prinke im Gelände.  
Foto: privat

Kontakt Atelier Schenkendorf:  
[www.guidoschenkendorf.de](http://www.guidoschenkendorf.de)

## Zimmervermietung Imkerei & Fahrradverleih

Jürgen und Jutta  
Brauß




Dorfstraße 2  
14959 Blankensee  
Tel./Fax: 03 37 31/8 00 26



# Jugend forscht für den Storch

Für ihre Forschungen über Weißstörche hat eine Luckenwalder Gymnasiastin bei „Jugend forscht“ den 2. Preis gewonnen. Die beliebten Großvögel profitieren davon.

Laura Friedel ist Schülerin am Gymnasium Luckenwalde, die den Dingen gerne auf den Grund geht. Bereits neun Mal in Folge hat sie am Regionalwettbewerb „Jugend forscht“ teilgenommen. In diesem Jahr gewann sie den 2. Preis im Landeswettbewerb mit einer beachtenswerten Untersuchung, in der sie dem „Zusammenhang von Landschaftsstruktur und Brutfolge der Weißstörche im Altkreis Luckenwalde“ nachspürte.

Ihre früheren Beiträge hatten sich aus ganz unterschiedlichen Fragestellungen ergeben. Die prämierte Arbeit baute jedoch auf ihrem ebenfalls sehr aufschlussreichen Wettbewerbsbeitrag „Schicksale der Weißstörche“ im Jahr 2000 auf.

Laura hatte Glück: Sie konnte ihre Mutter, eine Mitarbeiterin des Landkreises Teltow-Fläming, bei deren Weißstorchfassungen von 1995 bis 2000 begleiten. Und: ihre Großmutter ist pensionierte – und wohl auch passionierte – Biologie- und Chemielehrerin, die sie bei ihren Forschungsarbeiten begeistert unterstützt.

Die Storchenzählung und ihre Auswertung warf Fragen nach dem Nahrungsangebot für die Jungtiere, nach Witterungseinflüssen und den Ursachen für Verletzungen oder Todesfälle bei den Großvögeln auf. Um hier zu Antworten zu kommen, musste die Schülerin erst einmal die landschaftlichen Gegebenheiten rund um die Horste genauer unter die Lupe nehmen. Laura Friedel interessierte sich unter anderem für die Verteilung von Grünland- und Ackerflächen und für Stromleitungen im Horst nahen Flugbereich. Außerdem führte sie weitere Zählungen durch und begann mit einer wirkungsvollen Öffentlichkeitsarbeit, in dem sie Schautafeln an den Horsten aufstellte.

Auslöser hierzu war der Artikel „Ideenklau für Adebar“ in der „Land in Sicht“ Nr. 6 (Mai 2001). Gesponsort von der Naturschutzstelle Ost des WWF Deutschland wurden mittlerweile 25 Holztafeln gefertigt, auf denen die wesentlichen Daten wie Ankunft und Abflug der Störche, Anzahl der Jungvögel sowie spezielle Vorkommnisse verzeichnet sind. Die Tafeln im Gebiet des Naturparks Nuth-Nieplitz tragen das Naturpark-Logo, das allerdings – wohl gemerkt! – den Kranich zeigt.

„Bis es soweit war, mussten eine Menge Vorarbeiten geleistet werden“,

berichtet Laura Friedel. Vorgespräche mit den Grundstücksbesitzern mussten geführt, Genehmigungen bei Behörden eingeholt, Terminabsprachen getroffen, alle 19 Horste aufgesucht und die Daten gesammelt werden. Dann konnten die Tafeln beschriftet und schließlich vom Landschaftsförderverein und den Grundstücksbesitzern aufgestellt werden. „Die Arbeit



hat sich in den Ferien ganz schön gehäuft“, erinnert sich die Gymnasiastin, „und muss natürlich auch während der Schulzeit so ganz ‚nebenbei‘ geleistet werden.“

Aufwendig waren auch die Untersuchungen zur Veränderung der Landschaft von 1949 bis heute. Dazu verglich Laura Friedel historische mit aktuellen Flurkarten und ergänzte sie um Vegetationsbestimmungen, die Rückschlüsse auf den Feuchtigkeitsgehalt der potentiellen Jagdflächen von Störchen zulassen. Das Ergebnis war erschreckend: Die für die Störche lebenswichtigen Feuchtwiesen haben bis zu 100% abgenommen.

Auch Hochspannungsfreileitungen werden Störchen immer wieder zum Verhängnis, besonders wenn sie in den Einflugschneisen zum Horst stehen und die Masten nicht „storchensicher“ isoliert sind. Laura Friedel untersuchte die Umgebung „ihrer“ 19 Horste und wurde in fünf Ortschaften fündig: Dort standen für Störche gefährliche Strommasten. Die Energieversorgungsgesellschaft e-dis reagierte prompt und konstruktiv – die Masten wurden mit

geeigneten Isolationsbügeln versehen. So bleibt zu hoffen, dass in Zukunft deutlich weniger Störche den Stromtod finden oder schwer verletzt werden. Schon mehrfach stand die Preisträgerin vor der schwierigen Aufgabe, einen ihrer verletzten Schützlinge zu Dr. Kaatz ins Storchenhospital nach Loburg bringen zu müssen. Zitat Laura Friedel: „Das war ganz schön haarig, den großen Vogel zu transportieren und aufzupassen, dass er sich vor lauter Panik nicht noch mehr verletzt. Wir haben es aber geschafft.“ Zwei von drei Tieren konnten inzwischen als geheilt entlassen werden, befinden sich auf dem Weg nach Afrika.

Lauras Engagement „färbt ab“: In-

Arten-  
schutz

Weißstorch mit  
Jungen.  
Foto: P. Koch

Durch Deutschland verläuft eine Zugscheide für den Flug in den Süden: Westdeutsche Störche wandern über Gibraltar, nord- und ostdeutsche über den Bosphorus und Israel nach Afrika. Diese Meerengen müssen sie nutzen, weil über dem Meer die für den Segelflug erforderlichen Aufwinde fehlen.



Laura Friedel  
Foto: privat

Dorothea Dietrich

# Vom Ärger zum Albtraum

Regional-  
entwick-  
lung

**Die Flugplatzgesellschaft Schönhagen plant einen umfangreichen Ausbau des Flugplatzes. Pläne, die, sollten sie verwirklicht werden, nicht nur den Zielen des Naturparks und des Naturschutzgroßprojektes zuwider laufen.**

Seit Jahren liefert der Flugplatz Schönhagen Konfliktstoff. Neben den Störungen durch den Flugbetrieb waren bauliche Erweiterungen wiederholt Gegenstand für Diskussionen. Als so genannte „geringfügige Eingriffe“ konnten die Baumaßnahmen bisher weitgehend im Stillen durchgeführt werden. Nun aber beabsichtigt die Flugplatzgesellschaft einen so umfangreichen Ausbau, dass die Planungsunterlagen öffentlich ausgelegt werden mussten. Der Inhalt der vier Aktenordner verschlug im ersten Augenblick Anwohnern und Naturschützern gleichermaßen die Sprache. Rasch jedoch wurde dann der Protest laut.

## Hochfliegende Pläne

Geplant ist eine erhebliche Erweiterung des Flugbetriebs. Obwohl sich die Anzahl der Flugbewegungen mit 35.000 im Jahr 2000 gegenüber dem Jahr 1997 halbiert hat, wird nun eine Verdopplung auf 76.000 Flugbewegungen im Jahr prognostiziert. Statt wie bisher Flugzeuge mit einer maximalen Startmasse bis zu 5,7 t sollen dann solche bis 14 t landen können. Außerdem werden Genehmigungen für Luftschiffe und Ballone beantragt. Eine Nachtfluggenehmigung besitzt der Flugplatz bereits.

Um den zunehmenden Luftverkehr abwickeln zu können, sind Baumaßnahmen im großen Stil vorgesehen. Eine gänzlich neue, asphaltierte Start- und Landebahn in Richtung Nordwest-Südost soll gebaut werden, 1.100 m lang und 23 m breit. Ihr Anflugkorridor liegt bei östlichen bis südlichen Winden direkt über der Ortslage Schönhagen und über dem Blankensee.

Die bereits vorhandene Start- und Landebahn in Ost-West-Richtung soll auf 1.550 m verlängert und auf 30 m verbreitert werden. Deren Anflugkorridor führt bei östlichen Winden über die Flachwasserbereiche südlich von Stangenhagen. Darüber hinaus sollen 13 befestigte Abstellflächen für Flugzeuge, breitere Rollwege, neue Verkehrsflächen und Zufahrten geschaf-

fen werden und größere Gebäudekomplexe entstehen.

Die Flugplatzbetreiber begründen den Bedarf für die geplanten Erweiterungen mit der künftigen Ablösung des bestehenden Flughafensystems Tegel/Tempelhof/Schönefeld. Dabei gehen sie davon aus, dass mit Einrichtung des Großflughafens Berlin-Brandenburg International in Schönefeld die anderen beiden Berliner Flughäfen geschlossen werden und Schönhagen dann einen Teil ihrer Funktionen übernimmt. Vielen Menschen scheint diese Theorie allerdings ebenso zweifelhaft wie die behauptete Verdopplung der Flugbewegungen.

## Die Folgen des Ausbaus

Der geplante Ausbau des Flugplatzes Schönhagen hätte schwerwiegende Folgen für Mensch und Natur.

Die Lärmbelastung für Einwohner und Besucher von Schönhagen und Umgebung – u.a. in Blankensee, Glau und Stangenhagen – würde sich stark erhöhen. Maximalbelastungen erreichen 75 Dezibel – gleichzusetzen dem Motorenlärm eines Lastkraftwagens in nächster Nähe. Doch auch die mittleren Dauerschallpegel werden an den Wochenenden mit 50 Dezibel für Schönhagen und Bereiche der Umgebung kalkuliert. Dies entspricht dem Grenzwert, den der Mensch bei Dauerschall als störend empfindet. Für den gesamten Blankensee einschließlich Ortslage, für das Glauer Tal und Teile von Trebbin sind Dauerschallpegel von 40 Dezibel zu erwarten. Damit wird ein ständiges Hintergrundgeräusch in der Lautstärke einer Unterhaltung die Luft erfüllen.

Die Einwohner Schönhagens fürchten darüber hinaus um ihre eigene Sicherheit und die der Besucher. Seit 1991 ereigneten sich in und um den Flugplatz Schönhagen 27 Unfälle, bei denen 11 Menschen den Tod fanden. Die meisten dieser Unfälle passierten beim Starten oder Landen. Da die An- und Abflugschneise der geplanten neuen Start- und Landebahn bei östlichen bis südlichen Winden direkt

Flieger über den  
Flachwasserseen bei  
Stangenhagen.  
Foto: K. Decruppe



über den Ort führt, ist es nach Ansicht der Schönhagener nur eine Frage der Zeit, wann ein Flugzeug auf ihr Dorf fällt.

Es ist zu erwarten, dass die zunehmende Lärmbelastung weite Bereiche im Umkreis des Flugplatzes als Erholungsgebiet entwertet. Darunter befinden sich die attraktivsten und beliebtesten Naherholungsgebiete des Naturparks Nuthe-Nieplitz – der Blankensee und Umgebung, das Wildgehege im Glauer Tal und die Wiesen- und Flachwasserbereiche südlich von Stangenhagen und Zauchwitz. Die besonders reizvolle Landschaft in diesen Bereichen zieht viele Erholungssuchende an und ist damit eine Grundlage für den regionalen Wirtschaftsfaktor Tourismus. Da der Flugplatzausbau die Erholungseignung beeinträchtigt, glauben viele Menschen, dass er die Regionalentwicklung nicht fördern, sondern gefährden wird.

Die Nuthe-Nieplitz-Niederung hat





Tabuzonen für den Überflug fordert.

Durch die Baumaßnahmen werden riesige Flächen in Anspruch genommen. Es ist geplant, 15 ha zu versiegeln und weitere 6 ha zu überformen oder abzutragen. Darunter befinden sich mit Trockenrasen und Heideflächen wertvollste geschützte Biotope, in denen höchst seltene Tierarten vorkommen, die in ganz Brandenburg kurz vor dem Aussterben stehen. Dass die – aus flugtechnischen Gründen ohnehin vorgesehene – großflächige Abholzung der bewaldeten Kuppe des Großen Kienberges als Ausgleichmaßnahme für die Zerstörung der Offenbiotope gelten soll, empfinden viele Bürger als Hohn.

Zu den Folgen des Flugplatzausbaus sei abschließend die Umweltverträglichkeitsstudie zitiert, die bei Planungen dieser Größenordnung gesetzlich vorgeschrieben ist. Dort heißt es: „Das geplante Vorhaben führt zu erheblichen Eingriffen in Natur und Landschaft. Verbunden mit großflächiger Bodenversiegelung kommt es zu einem umfangreichen Verlust von naturschutzfachlich hochwertigen Biotopen trockener Standorte. Insbesondere die Errichtung größerer Gebäudekomplexe führt zudem zu einer erheblichen Beeinträchtigung des Landschaftsbildes. In der weiteren Umgebung des Flugplatzes kommt es zu betriebsbedingten Beeinträchtigungen durch den Anstieg der Flugbewegungen.“

„Wenn man das liest“, empört sich eine Schönhagener Einwohnerin, „dann denkt man eigentlich, so etwas müsste sich doch von vornherein erledigt haben!“

### Gegensätzliche Verwendung öffentlicher Gelder

Es stellt sich die Frage, wer sich hinter der Flugplatzgesellschaft Schönhagen mbH verbirgt? Aus den Planungsunterlagen wird schnell ersichtlich, dass diese Gesellschaft ausschließlich von öffentlich-rechtlichen Körperschaften gebildet wird: 99,5% der Anteile hält der Landkreis Teltow-Fläming, das restliche halbe Prozent teilen sich die Stadt Trebbin und die Gemeinde Schönhagen.

Die Zeitschrift „Pilot und Flugzeug“ schreibt im Oktober 2001, dass insgesamt 25 Mio. EUR in den Flugplatz Schönhagen investiert werden sollen. Dabei handelt es sich um EU-, Bundes- und Landesfördermittel sowie Eigenanteile des Landkreises. Die Investitionen in den Flugplatz finanziert also der Steuerzahler. Laut „Pilot und Flugzeug“ wird jeder Start in Schönhagen mit über 700 EUR subventioniert.

Nach Aussagen der Schönhagener hat sich für sie auch die Hoffnung auf neue Arbeitsplätze in den letzten Jah-

ren bei weitem nicht in dem Maße erfüllt, wie es vor den bisherigen Ausbaumaßnahmen auf dem Flugplatz versprochen wurde. Die dort benötigten Spezialisten stammen nicht aus Schönhagen und siedeln sich auch nicht im Ort an.

Als Steuerzahler reibt man sich verwundert die Augen. Einerseits fließen in die Region öffentliche Gelder, die den Naturschutz und eine wirtschaftliche Entwicklung im Einklang mit der Natur fördern. Andererseits sollen öffentliche Mittel eingesetzt werden für einen Flugplatzausbau, der eben diese Entwicklung in Frage stellt, und dessen Bedarf obendrein vielen Bürgern nicht einsichtig ist. Unter einem sinnvollen Einsatz knapper Gelder stellen sich die meisten wohl etwas anderes vor.



Luftaufnahme des Flugplatzes Schönhagen, der mit seiner Start- und Landebahn schon jetzt in ein ausgedehntes Waldgebiet hineinragt (Bildmitte). Im Hintergrund ist noch der Blankensee zu erkennen.  
Foto: P. Koch

### Protest in der Region

Nachdem die Planungsunterlagen eher durch Zufall unter den Einwohnern Schönhagens bekannt wurden, gründeten sie eine Bürgerinitiative gegen den Flugplatzausbau. Diese versucht unter anderem, die Öffentlichkeit zu mobilisieren, Bürger beim Verfassen ihrer Einsprüche gegen den Flugplatzausbau zu unterstützen und auf politischer Ebene aktiv zu werden. In Löwendorf unterschrieben zahlreiche Einwohner einen Brief an den Bürgermeister von Trebbin, in dem sie den Schutz von Mensch und Natur vor Begehrlichkeiten wie dem Flugplatzausbau fordern. Und auch in Blankensee und anderen Dörfern mehren sich die Stimmen des Protestes.

Die Vertreter des Naturschutzes bringen ebenfalls ihre Bedenken vor, darunter der Landschafts-Förderverein, der verschiedene Möglichkeiten des Einspruchs nutzen und auch rechtliche Schritte prüfen wird. Dabei steht er mit der Bürgerinitiative in Kontakt. Das gemeinsame Ziel der Bemühungen ist, die Planungen in ihrer jetzigen Form nicht Wirklichkeit werden zu lassen.

Annette Prochnow

für die Vogelwelt nicht nur eine regionale oder nationale, sondern eine internationale Bedeutung: Über 100.000 Zugvögel rasten hier jedes Jahr im Herbst und im Frühjahr. Aufgrund ihrer Brutvogelbestände ist die Niederung als wichtiges Gebiet innerhalb der Europäischen Union einzustufen. Von ihrer gesamtstaatlich repräsentativen und internationalen Bedeutung zeugen auch ihr Status europäisches Schutzgebiet gemäß Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie sowie die Einrichtung des Naturschutzgroßprojektes vor zehn Jahren.

Die Flugplatzgesellschaft Schönhagen dagegen scheint mit ihren Ausbauplänen internationale Verantwortung und Schutzbemühungen ignorieren zu wollen: Die geplanten Anflugkorridore und Platzrunden berühren die wichtigsten Rast- und Brutgebiete – die Auswirkungen auf die Vogelwelt wären gravierend, weshalb die Umweltverträglichkeitsstudie genau dort

### Weitere Informationen und Kontakt:

Bürgerinitiative gegen den Flugplatzausbau Schönhagen

Ulla Richter, Tel. 033 731 – 154 20; Volker Schurig Tel. 033 731 – 705 44;

Norbert Wagner, Tel. 033 731 – 123 61, e-mail: Norbert.Wagner@t-online.de

Landschafts-Förderverein Nütze-Nieplitz-Niederung, Tel. 033 204 – 423 42,

e-mail: nütze-nieplitz-niederung@t-online.de

# Maßnahmen im Einvernehmen

**Zur Anpassung der Eigentumsverhältnisse an veränderte Landschaftsstrukturen und zum behutsamen Umbau hat das Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung das zweite Flurbereinigungsverfahren in der Nuthe-Nieplitz-Niederung eingeleitet.**

*Flurneuordnung*



Feuchtgebiet mit üppiger Vegetation südlich von Stangenhagen. Im Hintergrund der Beobachtungsturm. Foto: jgf

Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung Brieselang, Thälmannstraße 25, 14656 Brieselang, Tel. 03 32 32 - 300 Fax: 03 32 32 - 3 01 36 E-Mail: [Posteingang@AFLE-HVL.brandenburg.de](mailto:Posteingang@AFLE-HVL.brandenburg.de)

Auf einer Fläche von ca. 2.500 ha zwischen Rieben, Zauchwitz und Stangenhagen werden die Eigentumsverhältnisse neu geordnet. Warum macht man das?

In der DDR wurde die Feldmark nach 1945 an vielen Stellen komplett umgestaltet. Es entstanden, unabhängig von den Eigentumsverhältnissen, große, gut bewirtschaftbare Schläge. Wege und Gräben wurden neu angelegt. Viele Wege verschwanden, auch in den großen Ackerschlägen.

Nach dem 3. Oktober 1990 konnten die ehemaligen LPG Mitglieder wieder voll über ihr Eigentum verfügen. Wirklich vollständig?

Plötzlich verlief ein Graben oder ein Weg über so manchen Grundbesitz. Aber wo, konnte niemand so genau sagen, denn dazu hätte man erst einmal eine sehr teure Vermessung in Auftrag geben müssen. Tatsache ist, dass die Wege und Gräben auch heute noch genutzt werden. Besonders deutlich wird die Situation am Pfefferfließ bei Stangenhagen. Hier entstand nach dem Ausfall des Schöpfwerks ab 1992 eine rund 250 ha große Wasserfläche. An dieser heute traumhaft schönen Stelle hat der Landschaftsförderverein einen Beobachtungsturm aufgestellt. Die Landschaft hat sich stark verändert, die Eigentumsstruktur ist aber noch die gleiche wie 1990. Um diesen unbefriedigenden Zustand zu beenden wird das Eigentum neu geordnet.

Wie läuft so ein Bodenueordnungsverfahren ab?

Wege und Gräben, die jetzt über viele Privateigentumsflächen führen, erhalten ein eigenes Flurstück und einen „neuen“ Eigentümer, z.B. die Gemeinde. Splitterflächen werden zusammengelegt.

Hierzu muss man die Lage der Wege, Bäume, Hecken etc. erfassen. Um Vermessungskosten zu sparen, wurden deshalb das Gebiet befliegen und Luftaufnahmen angefertigt. Weiterhin ist es nötig, die Reichsbodenschätzung aus den 30er Jahren, die die Qualität des Acker- und Grünlandes bestimmt hat, zu aktualisieren. Aus diesen Informationen wird der Wert jedes Flurstückes ermittelt. Nach dieser Bewertung werden die Flurstücke dann an den vorhandenen und den neu gebauten Wegen neu zugeteilt. Wer also höherwertiges Land erhält, als er vorher besaß, erhält nun weniger Fläche oder umgekehrt.

Die ursprünglichen Grenzen werden nicht wieder hergestellt. Das könnte niemand finanzieren. Es wird geordnet, aber nicht entschädigt: Für

Letzteres gibt es keine Mittel.

Wenn eine LPG einen Plattenweg auf den Acker eines Eigentümers gebaut hat, so wird diese Fläche nicht mit dem Wert „Acker“, sondern mit dem Wert „Weg“ bewertet. Es werden aber nicht nur die Eigentumsverhältnisse geordnet, das Verfahrensgebiet wird auch – behutsam – neu gestaltet.

Um dies verwaltungstechnisch umsetzen zu können, wird vom Amt in Brieselang ein sogenannter Wege- und Gewässerplan erstellt. In diesem wird festgelegt, wo und wie Wege oder möglicherweise auch Gewässer ausgebaut, wo eingezogen und welche Neuanpflanzungen vorgenommen werden. Über die Lage und Art der Maßnahmen muss mit allen betroffenen Pächtern, Verbänden und Behörden Einigkeit erzielt werden. Nur dann erteilt das Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung die Plangenehmigung, die notwendig ist, um mit dem Wege- und Gewässerbau beginnen zu können.

Zu diesen Maßnahmen gehört u.a. der Ausbau des Weges um den Riebenner See. Die Planung des Amtes sieht vor, den Ausbau dieses Weges als eine der ersten Maßnahmen noch im Jahr 2003 zu beginnen.

Wie wird das alles finanziert? Die Planungen und die Befliegung bezahlt das Land Brandenburg. Die Kosten für die Baumaßnahmen können zu 90% aus Fördermitteln des Landes, des Bundes und vor allem der EU beglichen werden. Die verbleibenden 10%, wahrscheinlich etwa 150.000 Euro, müssen anteilig von den Eigentümern aufgebracht werden. Im Verhältnis der anfallenden Kosten, die einzelnen Eigentümern für die Grenzfeststellungen bzw. Neuvermessungen ihrer Flurstücke entstehen würden, sind das allerdings vergleichsweise geringe Beträge.

Joachim Schneidewind



**Dreßler**  
**Brunnen- und Tiefbau**  
**Sanitär- und Heizungsbau**

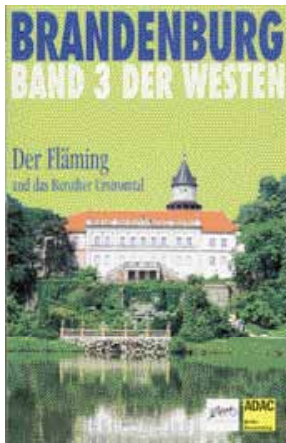
- Brunnenbau, Wasserversorgungsanlagen
- Baugrunduntersuchungen, Grundwasserabsenkungen
- Pumpenhandel, -service, -reparatur
- Vertretung für Zehnder- und ORPU-Pumpen
- Abwasseranlagen, Regenwasseranlagen
- Beregnungsanlagen, Wasseraufbereitung
- Steganlagen, Uferbefestigung, Wasserbauarbeiten
- Sanitär- und Heizungsanlagen

Dreßler • Brunnen- und Tiefbau • Tornowstraße 30-33 • 14473 Potsdam

Telefon (03 31) 2 80 35 41 • Fax (03 31) 2 80 35 42 • Funk 01 71 - 5 33 31 91 • [www.dressler-brunnenbau.de](http://www.dressler-brunnenbau.de) • [dressler-brunnenbau@t-online.de](mailto:dressler-brunnenbau@t-online.de)



Jan Feustel, **Zwischen Wassermühlen und Sumpfwäldern.** Ein Reise- und Erlebnisführer in das Baruther Urstromtal, Hendrik Bäbeler Verlag, Berlin 1999, ISBN 3-930388-11-1, Preis: EUR 8,60



Der handliche Reiseführer beschreibt weniger Wander- oder Radwanderungen als vielmehr die Reiseziele. Kurzweilig werden die historische Entwicklung der Gegend, die Kunstgeschichte der Kirchen und Gutshäuser und Legenden und Anekdoten über Dörfer und Persönlichkeiten geschildert. Zehn Ziele wurden aufgenommen, jedes Kapitel endet mit dem „besonderen Tip“ für den jeweiligen Ausflug. Im Anhang findet sich neben den Informationen und Ratschlägen für unterwegs auch ein umfangreiches Register, das neben den Ortsnamen auch Mühlen, Gewässer, Naturschutzgebiete und anderes aufzählt und so ein gezieltes Nachschlagen ermöglicht.

Beate Schubert u. travel.Text.berlin, **Der Fläming und das Baruther Urstromtal,** Brandenburg. Der Westen, Band 3, ProLineConcept-Verlag, Berlin 2001, ISBN:3-931021-42-4, Preis: EUR 8,60



Bestechende Fotos, eine ansprechende Gestaltung und die klare Gliederung nach Orten und Regionen machen den Fläming schon beim Durchblättern dieses Bandes zum Erlebnis. Für die Ausflugspaltung finden sich kurze, prägnante Routenbeschreibungen und am



Ende des Kapitels eine Karte dazu. Sehenswürdigkeiten sind im Text farbig-kursiv hervorgehoben, dazu gibt es viele praktische Tipps und Infos zu Adressen und Öffnungszeiten.

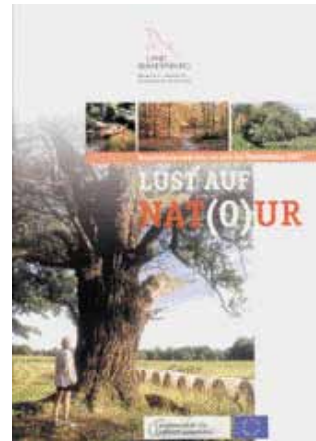
EUR 5,-

Carsten Rasmus und Bettina Klæhne, **Wander- und Naturführer Naturpark Nuthe-Nieplitz.** Wanderungen, Radtouren und Spaziergänge, KlaRas-Verlag, Berlin 2001, ISBN 3-933135-11-7, Preis: EUR 10,20



Wer den Naturpark Nuthe-Nieplitz auf eigene Faust entdecken will, hat in diesem Wander- und Naturführer einen unverzichtbaren Begleiter. Die neue, vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage enthält eine Vielzahl von Routenempfehlungen für Fußwanderungen, Spaziergänge und Radtouren. Durch das Steckkarten-System mit der jeweiligen Tourenskizze in der transparenten Umschlagseite hat man den Weg stets griffbereit vor Augen. In dem informativen „Nuthe-Nieplitz-Wörterbuch“ wird der Naturraum zwischen Nuthe und Nieplitz anhand von Schlagwörtern kurz und bündig beschrieben. Spezielle Tipps, ein umfangreiches Literaturverzeichnis und ausführliches Orts- und Sachregister vervollständigen den sorgfältig recherchierten Naturparkführer.

Topographische Karte 1:50.000, **Naturpark Nuthe-Nieplitz,** Ausgabe mit Wanderwegen Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg, Potsdam 2002, ISBN 3-7490-4094-X, Preis:



Ebenfalls erstmalig aufgelegt und eine Neuerscheinung ist diese offizielle Naturparkkarte. Sie enthält örtliche, regionale und Fern-Wanderwege, Radrouten sind nachvollziehbar und Lehrpfade extra gekennzeichnet. Piktogramme weisen ortsgetreu auf all das hin, was für den Touristen wichtig ist. Die Karte ist weit mehr, als ein topographisches Naturparkabbild: Die Fülle an Informationen auf der Rückseite mit Ausflugszielen und Tourentipps, Museen und Naturschönheiten, Stadtplänen und ausgewählten Unterkünften macht sie zum Reiseführer.

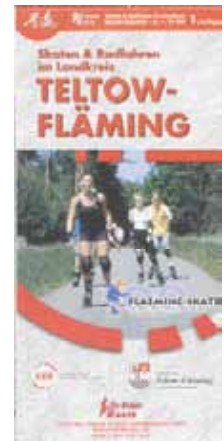
**Lust auf Nat(o)ur.** Brandenburg entdecken im Jahr des Ökotourismus 2002, Hrsg. Land Brandenburg, Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung, Potsdam 2002, Broschüre



Erstmals sind in dieser Broschüre alle 15 Großschutzgebiete des Landes Brandenburg – ein Nationalpark, drei Biosphärenreservate und elf Naturparks – mit Gebietscharakteristik, Ausflugszielen und Aktivitäten, ihren Umweltbildungseinrichtungen und Besucherzentren beschrieben.

Ein Kapitel über die acht Regionalparks an der Peripherie zwischen den Bundesländern Berlin und Brandenburg beschreibt Ziele, die im Berliner „Speckgürtel“ Lust auf Natur machen. Das Heft ist mit seiner reichen Bebilderung, den Informationen, Tipps, Adressen und Telefonnummern geradezu ein „Nachschlagewerk“ für alle, die die Naturschönheiten Brandenburgs entdecken und genießen wollen.

**Skaten & Radfahren im Landkreis Teltow-Fläming** 1:75 000, TOP-Stern-Karte, Pietruska-Verlag & Geo-Datenbanken GmbH 2002, ISBN 3-934 895-16-6, Preis: EUR 4,90



Der Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg GmbH und der Landkreis Teltow-Fläming leiten hier vom südlichen Berliner Stadtrand zum neuen Rad- und Skaterweg bei Luckenwalde und Jüterbog. Die Karte verzeichnet ein dichtes Radroutennetz genauso wie die RE 4-Bahnverbindung und den beginnenden Skater-Rundkurs. Sehenswürdigkeiten am Wegesrand, Gaststätten und Unterkünfte sind gut gekennzeichnet. Auf der Kartenrückseite finden sich die Stadtpläne von Jüterbog, Luckenwalde und Ludwigsfelde und ausführliche Informationen zum regionalen Liniennetz von Brandenburg und Berlin. Hinweise zu Fläming-Skate und zu Besonderheiten und Spezialitäten am Wegesrand vervollständigen die Information zur neuen Skater-Piste im südlichen Berliner Umland.

Naturpark  
Uckermärkische  
Seen

erügan

Templin

Fürstenberg

Zehdenick

Brandenburg

Berlin

Oder

Potsdam

Ludwigsfelde

Beelitz

Naturpark  
Nuthe-Nieplitz

Luckenwalde

Mitmachen:  
**EMB Natur** - der Preis,  
der unseren Naturparks hilft



Größeneckstraße 181 - 183

14487 Potsdam

Telefon: 0331 7495-11

Telefax: 0331 7495 500

E-Mail: [emb@emb-gmbh.de](mailto:emb@emb-gmbh.de)

Internet: [www.emb-gmbh.de](http://www.emb-gmbh.de)